

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Preis der siebengefalteten Fetztelle 200 Reia

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Tropsmaier

Gedruckt auf einer Augsburgischer Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 119, XVI. Jahrg.

Montag, den 26. Mai 1913

XVI. Jahrg., No. 119

Zur Charakteristik des Menschen Campos Salles

I.
Die Kandidatur des Herrn Dr. Campos Salles ist in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt und deshalb erscheint es uns angebracht, ihm nicht nur als Politiker unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, sondern auch als Menschen. Mit dem Politiker und Staatsmann Campos Salles werden wir uns im Laufe der nächsten Monate des öfteren befassen müssen; jetzt aber wollen wir nur den Menschen, den Mann unseren Lesern vorstellen, und das geschehe dadurch, daß wir einen Artikel reproduzieren, der gleich nach dem Ablauf der Regierungsperiode 1898—1902 unter obigem Titel in unserer Zeitung erschien:

„Die Aera Campos Salles ist vorüber. Ein selbsterleuchteter Privatmann, aller Würden und Bürden entkleidet, ist der bis noch vor wenigen Tagen allmächtige Staatsmann in die Heimat zurückgekehrt, um, vermutlich in stiller Zurückgezogenheit im stillen Herrenhause seiner Fazenda Geist und Leib zu neuem Kampfe zu stählen.“

Nichts ist natürlicher, als daß die Zeitungen den mit dem Präsidentenwechsel verknüpften Abschnitt im Leben unserer jungen Republik zum Anlaß von Rückblicken benutzen, und nichts ist gleichzeitig einleuchtender, als daß diese Rekapitulationen, verfaßt unter den noch unverwischten Eindrücken einer jüngsten Vergangenheit, jene Erregung im Für und Wider der Parteileidenschaft reflektieren, welche die sicherste Bürgschaft für die Unzuverlässigkeit der Urteile bildet. Wie der Präsident Campos Salles während seiner dornigen aber auch anerkannt reichen Amtsperiode in gleicher Weise Haß und Begeisterung, aber nur selten von Uebertreibung freie, wohlwollende und vor allem kühl-kritische Beurteilung fand, so muß auch der Privatmann neben der bedingungslosen Beweistrückerung durch seine Anhänger die kritiklose Begeisterung seiner Gegner über sich ergehen lassen und es der Zukunft anheim geben, durch die beruhigende Wirkung der Zeit in das aufgewühlte Chaos der Leidenschaftlichen Ordnung und damit Urteilsfähigkeit zu bringen.

Bei dem gegenwärtigen Wellenschlage der Leidenschaft ist es selbst für den fischblütig veranlagten Berufsschreiber schwierig, sich von parteiischer Beeinflussung freizuhalten, in sehr viel höherem Maße sicher aber noch für jene, die, sei es nun als Steuerzahler oder Politiker, als Erwerbsmenschen oder Patrioten, direkt an den Ereignissen interessiert waren. Zu diesen aber zählen wohl ausnahmslos alle unsere inländischen Leser, so daß wir von ihrem neutralen Unparteilichkeitsgefühl das Zugeständnis erwarten dürfen, daß es korrekt sei, im gegebenen Moment die Vorkommnisse der abgelaufenen Präsidentschaftsperiode nicht in Konnex mit der politischen Figur zu betrachten, die diesen Ereignissen allerdings den offiziellen Stempel aufdrückte, ohne daß es sich jedoch bei vielen derselben mit Sicherheit feststellen ließe, in wieweit der eigene Wille des Ex-Präsidenten nach der guten oder bösen Seite hin verantwortlich zu machen ist. Nur absolute Harmlosigkeit — um es zart auszudrücken — kann verkennen, daß niemand so unfrei ist, wie jener, der auf der Menschheit Höhen wandelt und daß auf niemanden die bekannte Sentenz: „Du glaubst zu schweben und Du wirst geschoben“ so Anwendung findet wie gerade auf politische Machthaber, deren Pläne und Ideen, weit mehr als diejenigen irgend einer obskuren Privatexistenz, durch Rücksichten und Gegenströmungen korrigiert werden.

Wenn wir unter solchen Umständen von einer politischen Einschätzung des Ex-Präsidenten vorerst absehen, so hindert uns doch nichts, den Menschen Campos Salles in das Licht der Kritik zu rücken, denn ihm stehen wir sowohl wie unsere Leser neutral gegenüber. Dazu kommt, daß jeder Mensch in seinem Tun mehr oder weniger das Produkt seines Charakters ist, und daß wir daher hoffen dürfen,

Sühne.

Von Minna von Heide.

Auf einer Säule aus schwarzem Marmor stand eine wundervoll hellgelbte Gruppe, die in zwei Farben, in rot und in grün, magisch beleuchtet war. Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, sahen da lächelnd über den Rand eines weitschweifigen, feingeschliffenen Goldfischglases ins Wasser, als suche in neckisch schämigem Spiel eines des andern Blick auf dem schimmernden Grunde.

Der Mann in dem breiten, tiefen Ledersessel, dem der rechte Arm lose über die Lehne hing und dem die Zigarre längst ausgegangen war, sah immort auf die lächelnden beiden Kinder, als habe er sich selbst in dem reizvollen Anblick gänzlich verloren. Aber als die ausgebrannte Zigarre auf den Teppich niederfiel, erinnerte er sich wieder an Zeit und Stunde und fuhr sich, als ob er etwas fortzuwischen habe, mit der Hand über Stirn und Augen.

Aber was da stand, stand eingebraunt für alle Zeiten und ließ sich weder mit der Hand, noch mit den qualvollsten Seufzern fortschleichen.

Erst Brenkenhorst war kaum vierzig Jahre alt, aber er war vollständig ergraut.

Seit drei Jahren war Marianne Brenkenhorst, seine Frau, tot. Zart war sie immer gewesen, und schließlich verblutete sie an der Lunge.

Die beiden Menschen waren zwölf Jahre nebeneinander den gleichen Weg gegangen, ohne aber jemals ehrlich Hand in Hand zu kommen. Vielleicht war der Wille im Anfang auf beiden Seiten gut, aber Marianne hatte gleich vom ersten Ehejahr an zu leiden, und Erich wurde der beständigen Rücksichtnahme müde. Zumal er nicht mit seinem Herzen, sondern mit äußerlichen Berechnungen in die Ehe getreten war. Außerdem war Marianne die Wer-

auf diesem indirekten Wege zu einer unparteiischen Beurteilung zu gelangen, als wenn wir uns an Handlungen hielten, die, wie eben angedeutet, erst als Ausfluß seiner eigenen Willensbetätigung erhärtet werden müßten, um Beweiskraft zu erlangen.

Man hat den schon aus dem Amte geschiedenen Präsidenten von oppositioneller Seite als einen skrupellosen, korrupten und korrumpierten Gewaltspolitiker, als einen Menschen mit diktatorischen Neigungen und dem Egoismus als treibendem Motiv hinzustellen versucht. Man hat ihm Rachsucht, Eitelkeit, kleinlichen Charakter und noch so manches sonst vorgeworfen, was jedes für sich, wenn als zutreffend erwiesen, ausreichen würde, die beispiellose Erbitterung zu rechtfertigen, mit der von seinen Gegnern in Parlament, Presse und öffentlichem Leben befehlet wurde.

Unserer Ansicht nach sind nun allerdings diese Anklagen teils der Wahrheit diametral entgegenlaufend, andernteils aber auf eine völlige Verkenntnis der Aufgaben zurückzuführen, welche dieses Mannes bei seiner Amtübernahme harrten und auf deren Durchführung er hätte einfach verzichten müssen, wenn ihm nicht gerade die Charaktereigenschaften zu Gebote gestanden hätten, welche man ihm heute zu so schwerer Sünde anrechnet.

Will man die Persönlichkeit eines verantwortlichen Staatsmannes recht beurteilen, so hat man vor allen Dingen zwischen seiner amtlichen und außeramtlichen Struktur eine scharfe Grenzlinie zu ziehen. Geschichte das nicht, so sind Mißdeutungen ganz unvermeidlich, wie hier sofort durch einige Beispiele bewiesen werden soll.

Man hat Herrn Campos Salles sein unrepublikanisch pomphaftes Auftreten bei öffentlichen Gelegenheiten als unwürdige Eitelkeit angerechnet, die seinem Charakter eigen sei. Wie erklärt man sich, daß dieser Mann, der doch früher schon an hervorragenden Plätzen des öffentlichen Lebens stand, erst urplötzlich nach dem Antritt der Bundespräsidentschaft dieser Schwäche verfiel?

Man hat ihn als rachsüchtig und unduldsam bezeichnet, und erst letzthin wieder die Verweigerung des Urlaubs für Dr. Manoel Victorino nach dieser Richtung auszuliegen versucht. Wie erklärt man sich, daß dieser nämlich rachsüchtige und kleinliche Mensch sich von der oppositionellen Presse, ohne sozusagen auch nur mit einer Wimper zu zucken, niederträchtigste Verleumdungen ins Gesicht schleudern ließ, auf Grund deren jeder Privatmann, geschweige denn das Oberhaupt der Nation, ein Recht hätte, klageführend zum Karli zu laufen?

Man hat ihn, wie schon gesagt, auch als diktatorischen Charakter hingestellt, der keine Meinung neben der seinen, keinen Willen neben dem seinen dulden und ertragen könne. Wie erklärt man sich, daß dieser gleiche Despot sich bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit, bis nahe an die Entwürdigung seines Amtes von seinem Finanzminister mit Launen quälte ließ und immer wieder nachgab, wenn jener ihm die Pistole seines Demissionsgesuches auf die Brust setzte?

Daß hier Widersprüche krassester Art vorliegen, ist unverkennbar. Die Lösung des Rätsels liegt aber in der Dualität des Menschen, in der zwingenden Notwendigkeit, zwischen dem leitenden Staatsmann, dem Repräsentanten der Nation und dem seiner Aemter entkleideten Menschen zu unterscheiden.“

Aus aller Welt.

Einen neuen Rekord der deutschen Roheisenproduktion hat nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen der Monat März 1913 gebracht. Die Roheisenproduktion Deutschlands und Luxemburgs stellte sich nämlich im Monat März auf insgesamt 1.628.190 To. gegen 1.492.511 To. im Februar 1912 und 1.446.143 To. im März 1912. Die Erzeugung ver-

bende gewesen. Erich war einer der ersten Angestellten seines Vaters und sie hatte sich bis zu völliger Kopflosigkeit und bis zur Aufgabe jeden weiblichen Fein- und Zartgefühls in die Schönheit seiner Erscheinung und seiner ganzen kraftvollen Männlichkeit verliebt.

Sie war die einzige Tochter ihres schwerleidenden Vaters — ihre Mutter war schon bei ihrer Geburt gestorben — und sie war von ihrer zartesten Jugend auf gewohnt, alles zu besitzen, wonach sie je Verlangen trug. Auch in diesem, ihrem letzten und größten Begehren, machte Konrad Gräfenburg — er war Besitzer einer bedeutenden Spinnerei — nicht einmal den Versuch, seiner Tochter etwas in den Weg zu legen, sondern trug Erich Brenkenhorst mit ihrer Hand gleichzeitig die Leitung seines ganzen großen Betriebes an, da er ohnehin infolge seiner immer heftiger werdenden Herzbeschwerden über kurz oder lang gezwungen sein würde, sich völlig von jeder Art Tätigkeit zurückzuziehen.

Erich, der ein tüchtiger, brauchbarer Mensch in seinem Fach war, und in dem ein mächtiges Streben und Treiben zum Vorwärtskommen steckte, besann sich trotz alledem. Aber er erlag der Versuchung und trat hinter seinem eigenen Rücken einen tiefen Schnitt in sein eigenes und in noch ein anderes Leben.

Der alte Gräfenburg starb schon im zweiten Ehejahr des jungen Paares, und Erich stürzte sich voll dem Tag ab als völliger Alleinherrscher geradezu mit einem Heißhunger in die Geschäfte, sein mit verschwenderischer Pracht überladenes Heim von Jahr zu Jahr mehr meidend.

Marianne merkte es kaum. Es hatte sich im Laufe der Zeit herausgestellt, daß sie im Grunde ihrer Natur viel mehr mütterlich als fraulich war, und so kam sie niemals darüber hinweg, daß das einzige Kind, das sie zur Welt brachte, schon bei sei-

teile sich dabei auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für 1912 angegeben worden ist: Gießereiroheisen 312'302 To. (279.278), Bessemerroheisen 29.880 To. (28.065), Thomasroheisen 1.021.759 To. (933.584), Stahl- und Spiegeleisen 217.965 To. (206.208), und Puddelroheisen 46.284 To. (45.375). Die Erzeugung während der Monate Januar bis März 1913 berechnet sich nunmehr auf 1.730.415 To. gegen 1.688.770 To. in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Der Rache eines verschmähten Liebhabers sind in München zwei Menschen zum Opfer gefallen. Der 24jährige Metzger Karl Hager lauerte in einem Hausflur in der Reichenbacher Straße zu München seiner ehemaligen Geliebten, der 21jährigen Kellnerin Fanni Stern, auf und fiel mit einem großen Messer über sie her. Schwer verwundet und um Hilfe schreiend floh das Mädchen auf den Hof, wo es der wütende Mensch förmlich abschlachtete. Nicht weniger als zehn Messerstiche hat die Unglückliche erhalten. Den ihr zu Hilfe eilenden jetzigen Liebhaber des Mädchens, den 30jährigen Post-schaffner Otto Zimmermann, hat der Mörder niedergestochen und für tot liegen lassen. Beide Blut-taten hatten sich mit großer Schnelligkeit abgespielt. Die Hausbewohner fanden den Postschaffner, durch vier tiefe Wunden lebensgefährlich verletzt, in seinem Blute liegen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Mörder, der zuerst entflohen, stellte sich später selbst der Polizei mit der Angabe, daß er seine frühere Geliebte „aus Rache wegen verschmähter Liebe“ umgebracht habe, und ihren neuen Liebhaber auch.

Die schmutzige Marconi-Affäre. Aus London wird berichtet: Kürzlich stand die von der oppositionellen Presse aufgedeckte Schmutzaffäre einiger Minister, die sich Aktien des staatlich begünstigten Marconiunternehmens verschafft haben sollten, vor dem Londoner Gericht zur Verhandlung. Dabei stellte sich heraus, daß doch etwas an der Sache ist, wenn auch die erste Lesart falsch war. Der Postminister Samuel konnte zwar erklären, daß er niemals weder für sich, noch für andere irgendwelche Geschäfte in Marconiwerten gemacht habe; auch Sir Rufus Isaacs, der übrigens, wie es heißt, in Täle den Posten des Lord Oberrichters übernehmen soll, hat keine Papiere der vom englischen Staate mit einem Riesengeschäft bedachten Gesellschaft gekauft. Er hat jedoch 10.000 Aktien der American-Marconi-Gesellschaft gekauft. Die amerikanische Gesellschaft ist eine Tochter des englischen Konzerns. Letzterer besitzt Aktien der American. Von seinen 10.000 Stück hat Isaacs je 1000 an den Schatzkanzler Lloyd George und den früheren liberalen Chef der Whip Elbank, den jetzigen Lord Murray, verkauft. Isaacs behauptete, daß er an dem Geschäft nichts gewonnen, sondern 1000 bis 1200 Pfund verloren habe. Die Stellung der Minister ist durch die Verhandlung nicht verbessert worden; jedenfalls wäre es weiser gewesen, wenn Lloyd George und Isaacs, um allen Mißdeutungen vorzubeugen, ihren amerikanischen Aktienverkauf sofort, als die Angriffe laut wurden, mitgeteilt hätten.

Professor Wreden, der den kleinen russischen Thronfolger so erfolgreich behandelt hat, wurde zum Leibarzt des Zarenhofes ernannt. Die Besserung im Befinden des Thronfolgers macht rasche Fortschritte. Das verletzte Bein dürfte bald wieder zwecklos gebrauchsfähig sein.

Drei Europäer im Viktoriasee ertrunken. Anfang März sind beim Segeln auf dem Viktoriasee drei in Bukoba stationierte Europäer — Kanztist Vogel, Zollassistent Nörr und Sanitätssergeant Müller — sowie zwei schwarze Diener und vier eingeborene Bootleute ertrunken. Zwei eingeborene Bootleute konnten sich durch Schwimmen retten. Näheres war noch nicht bekannt, doch ist, da die Leichen nicht angetrieben sind, zu vermuten, daß die Verunglückten von Krokodilen aufgefressen sind.

Das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. An der im Oktober stattfindenden Einweihung des Völkerschlachtdenkmalen werden nach den bis-

her beim Deutschen Patriotenbund eingegangenen Zusagen im ganzen 20 Fürstlichkeiten teilnehmen, und zwar der deutsche Kaiser, Erzherzog Franz Ferdinand als Vertreter des Kaisers und Königs Franz Josef, ein Vertreter des Kaisers von Rußland sowie sämtliche Bundesfürsten.

Im brennenden Aeroplan. Der bekannte italienische Flieger Slavorosow, der u. a. auch in dem italienisch-türkischen Kriege in Tripolitanien und der Kyrenaika wiederholt durch seine unerschrockenen und kühnen Erkundungsflüge von sich reden machte, nahm bei der Landung kurz über dem Erdboden infolge eines Irrtums im Terrain eine zu enge Kurve. Sein Flugzeug neigte dabei stark nach der Seite, und der linke Flügel des Doppeldeckers berührte dabei hart den Erdboden. Die plötzliche Erschütterung, die der gesamte Flugapparat dadurch erlitt, mag in dem Motor einen kleinen Defekt hervorgerufen haben, so daß dieser plötzlich mit lauter Detonation explodierte. Die Flammen zündeten auch noch den Benzinvorrat in zwei Benzinbehältern an und so stand in einem Augenblick der gesamte Apparat mit dem Flieger und seinem Passagier in hellen Flammen. Der zahlreich erschienenen Menschenmenge, die dem grausigen Schauspiel von weitem zusah, bemächtigte sich eine große Erregung. Das anwesende Militär und einige Samariterkolonnen eilten sofort zur Hilfe herbei, und es gelang auch, in verhältnismäßig kurzer Zeit die Flammen zu ersticken. Der Flieger Slavorosow wurde unter dem brennenden Apparat hervorgezogen; er lebte noch, hatte aber so schreckliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß er schon wenige Minuten später, ehe man ihn noch nach dem Krankenhause überführen konnte, seinen Geist aufgab. Sein Passagier Gallo war bereits, als man ihn fand, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Die Tragödie der Tänzerin Duncan. Der Automobilunfall, durch den der Tänzerin Isadora Duncan in Paris ihre beiden Kinder, ein sechsjähriger Knabe und ein dreijähriges Mädchen, entrisen wurden, ferner auch deren Gouvernante den Tod fand, ist Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Chauffeur Masserand. Madame Duncan erwartete in ihrer Villa in Neuilly bei Paris Gäste zum Tee. Sie schickte daher die beiden Kinder in Begleitung ihrer Gouvernante, einer vierzigjährigen Dame englischer Abkunft, zu einer befreundeten Familie nach Versailles und bediente sich hierzu ihres Monatsautomobils, das der ihr wohlbekannte Chauffeur Masserand lenkte. Der Wagen hatte eine kurze Strecke zurückgelegt, als aus einer Seitengasse ein anderes Automobil herantrat. Um einer Kollision vorzubeugen, bremste Masserand — und sein Automobil hielt an. Er stieg dann ab, um den Motor in Bewegung zu setzen, aber noch ehe er wieder seinen Sitz eingenommen hatte, fuhr das Automobil davon, überquerte das Trottoir und stürzte den Damm hinab in die Seine, die an dieser Stelle zehn Meter tief ist. Als es den herbeigekommenen Pompieren nach anderthalbstündigen Bemühungen gelang, das Automobil an die Oberfläche zu schaffen und zu öffnen, waren die armen Kleinen und ihre Gouvernante bereits tot.

Ermordung eines Deutschen in Colorado. Von einer deutschen Frau aus Alma in Colorado erhielt eine in Berlin wohnende Dame die Mitteilung, daß ihr Bruder Oswald Heinrichs von einem Engländer, dessen Frau, einer Deutschen, und deren Bruder erschossen wurde. Heinrichs war seit vier Jahren assoziiert mit dem Engländer, der bei Alma Goldminen besaß und hatte von seinem Vermögen dreitausend Dollar in die Unternehmung gesteckt. Der Engländer verkaufte kürzlich die Minen und Heinrichs wurde von Tag zu Tag hingehalten. Als es schließlich zu einer Auseinandersetzung kam, wurde auf Heinrichs geschossen, der, von mehreren Schüssen getroffen, tot zusammenbrach.

„Johanna-Margarete Ebner bewohnt mit ihrer Mutter und ihrer sechzehnjährigen Tochter hier in E. in der Greisenstraße 4, 3 Treppen, seit ungefähr zehn Jahren eine kleine halbe Etage. Sie erverbt den Lebensunterhalt für den kleinen Haushalt durch Handarbeiten aller Art, in denen sie eine große Kunstfertigkeit besitzen soll. Die drei Frauen leben vollständig zurückgezogen.“

Dem Mame, der das las, strömte alles Blut zum Herzen und schlug ihm dann heiß und voll Scham ins Gesicht. Und erst nach Wochen abermaligen schweren Kampfes mit sich selbst fand er den Mut zu den wenigen zaghaften Worten:

Liebe Johanna!
Erschrick nur nicht allzu sehr. Ich muß Dich aber sprechen und wagte es mangemeldet nicht zu tun. Ich fahre morgen mit dem Frühzuge hier fort und bin etwa um 8 Uhr am Abend in Berlin.

Erich Brenkenhorst.
Eine alte Dame, die ein einfaches, aber äußerst sauber gehaltenes schwarzes Kleid trug und auf deren Schultern zwei breite Barben einer ebenfalls schwarzen Spitzenhaube leicht herabfielen, öffnete Erich. Sie sagte in freundlicher und höflicher Weise, daß sie Johanna Mutter sei und daß ihre Tochter sie gebeten habe, den Herrn ins Zimmer zu führen. Erich stand allein und der Kopf war ihm von all den heftigen Gemütsregungen der letzten Wochen so benommen, daß er ihn einen Augenblick in die Hände nehmen mußte, um sich auf sich selbst zu besinnen.

Der fremdliche, trauliche, altmodische Raum mit seiner Blütensauberkeit hätte ihm sicher zu jeder anderen Zeit wohlthuend angemetzt, jetzt sah er nichts als den Brief, der auf dem großen runden Mahagonitisch lag und der als Aufschrift in klaren, festen Buchstaben seinen eigenen Namen trug. Johanna hatte darin geschrieben:

Bundeshauptstadt.

Abonnements. Wir wären unseren in den Vororten wohnenden Abonnenten, in deren Wohnung der Cobrador bereits einmal oder auch schon öfters vergeblich vorgespochen hat, dankbar, wenn sie die Liebeshwürdigkeit haben wollten, die fälligen Abonnementsbeträge in unserer Geschäftsstelle, Rua dos Ourives 91, zu entrichten. Die Geschäftsstelle ist von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends geöffnet, und während jener Tagesstunden, während deren die definitive Quittung nicht ausgehändigt werden kann, kann das Abonnement gegen provisorische Quittung erlegt werden. Die definitive Quittung folgt dann durch die Post.

Zur Lage. Die Gruppe von Politikern, die die Kandidatur Lauro Sodrés proklamierte, scheint entschlossen zu sein, die Kampagne weiter zu führen. Sie veranstalteten Sonnabend abend im „Pavilhão Internacional“ eine große Versammlung, bei der Dr. Alberto de Carvalho eine heftige Rede hielt. Nach ihm ist in Brasilien alles oberhalb und nur die Wahl Lauro Sodrés kann noch das Land retten. Was bei der Versammlung besonders auffiel, war die Anwesenheit des pensionierten Marschalls Menna Barreto, wodurch die Annahme bestätigt wird daß Lauro Sodré mindestens mit einem Teile des Heeres zählen kann. — Seine Kandidatur soll übrigens, so meldet die Fama, von Dantas Barreto aufgestellt worden sein, man habe es aber für gut befunden, den Gedanken zuerst von privater Seite aussprechen zu lassen. Wenn Dantas Barreto mit Lauro Sodré ginge und wenn dieser auch noch die Unterstützung einiger Nordstaaten hätte, dann wäre ihm der Achtungserfolg wohl garantiert, an einen Sieg ist aber, da weder São Paulo noch Minas Geraes mit ihm gehen wird, nicht zu denken. Im besten Falle kann Lauro mit soviel Stimmen rechnen wie Ruy Barbosa sie erhielt, während der sowohl von den Orthodoxen Konservativen wie der Koalition angenommene Campos Salles auf die Stimmenzahl hoffen kann, die Hermes da Fonseca gegeben wurde. — Leider muß man jetzt schon feststellen, daß die Preßkampagne zugunsten Lauro Sodrés mit einer Herabsetzung Campos Salles verbunden werden soll. In der „Epoca“ dem Hauptorgan der Anhänger Lauros wurde der Ex-Präsident auf eine solche Weise angegriffen, daß man an die zivilistische Kampagne erinnert wird. In jeder Nummer der genannten Zeitung erscheint eine den Memoiren Campos Salles entnommene Auslassung über die Presse, aus der hervorgeht, daß er während seiner Präsidentschaft sich veranlaßt gesehen habe, die Presse zu bestechen und unter dieser Auslassung werden die Zeitungen aufgezählt, die jetzt für Campos Salles eintreten. Damit ist ange deutet, daß alle diese Blätter „geschmiert“ worden sind. Die Stelle aus den Memoiren des Ex-Präsidenten ist authentisch und jedenfalls hat er nicht übertrieben, wenn er sagt, daß er für Stimmungsmache tausend Contos de Reis ausgegeben habe, aber das hätte auch ein anderer sagen können, denn Campos Salles ist wahrhaftig nicht der einzige, der die charakterfeste Rio-Pressen gekauft hat.

Kinder- und Volksfest. Die Eintrittskarten zu dem Fest der deutschen Kolonie auf dem Platze des Fluminense Football-Club in Laranjeiras sind nunmehr in der Gesellschaft Germania, Praia do Flamengo 132, in der Deutschen Schule, Rua do Senado 247, und in der Deutschen Apotheke des Herrn M. Marxen, Rua da Alfandega 74, sowie bei den Vorständen der deutschen Vereine zu haben. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Eintritt auf den Festplatz nur gegen Vorzeigung der auf den Namen lautenden Eintrittskarten möglich sein wird. Die Karten werden unentgeltlich verabfolgt.

Italien und die Einwanderungsländer. Die seit einer Reihe von Jahren in Italien bemerkliche Tendenz, die Auswanderung zu erschweren, eine Tendenz, die sich unter der Parole „Auswandererfürsorge“ verbirgt, hat sich seit dem Tripolis-Kriege nur noch verschärft. Denn die italienische Regierung möchte nun vor allem jene neueroberten Gebiete besiedeln, in der nicht unwichtigen Voraussetzung, daß die Kolonisten in Lybien in engerem Zusammenhange mit dem Mutterlande bleiben werden. Es zeigt sich nämlich in den außereuropäischen Ländern, nach denen die Italiener auszuwandern pflegen, daß die Einwanderer nicht mehr so unbedingt nach dem „bello paese“ zurückkehren pflegen, wie es früher der Fall war. Mehr und mehr nimmt die Zahl der Italiener zu, die Grundeigentum in Stadt und Land erwerben, die in Familien des Landes oder in die Familien von Einwanderern an-

derer Nationalität einheiraten und so allmählich mit dem Lande verschmelzen, in dem sie nur vorübergehenden Aufenthalt zu nehmen gedachten. Das ist den Italianissimi unerträglich, weshalb sie ihre Regierung zu immer schärferen Maßnahmen antreiben. Auch gewisse wirtschaftliche Interessengruppen, denen an der Erhaltung zahlreicher und billiger Arbeitskräfte im Lande liegt, wirken in derselben Richtung. Wie weit die „Fürsorge“ geht, das hat soeben erst der Staat São Paulo erfahren, wo das italienische Konsulat in dem Streik der Kolonisten von Ribeirão Preto für die vertragsbrüchigen Leute in einer allen diplomatischen Gepflogenheiten widersprechenden Weise Partei nahm und durch die Drohung mit der Repatriierung der Kontraktbrecher die in der Ernte befindlichen Fazendeiros zum Nachgeben zu zwingen suchte. Kaum ist dieser Schritt geschehen, der von der überwältigenden Mehrheit der in São Paulo ansässigen Italiener verurteilt wird und aus Geschäftsrücksichten verurteilt werden muß, so kommt aus Rom eine andere Nachricht, die nur Kopfschütteln hervorrufen kann. Erst dieser Tage waren wir genötigt, uns mit dem italienischen Auswanderungsamt zu befassen, das sich nicht scheute, die Lüge vom Tode von 16.000 Arbeitern bei der Madeira-Mamoré-Bahn in die Welt zu setzen, um auf diese Weise Brasilien in Mißkredit bei den Auswanderern zu bringen. Jetzt hat dasselbe Amt die Forderung aufgestellt, die Regierung Italiens solle den Konsulaten in allen Zentren der italienischen Auswanderung Auswanderungsattachés begeben, die sich speziell den Interessen der Auswanderer widmen und ihnen wider die Arbeitgeber und die Landesbehörden beistehen sollen. Das Einwanderungsamt will es also dahin bringen, daß die Italiener einen Staat im Staate bilden, will den Einwanderungsländern so eine Art „commissari regi“ auf den Hals setzen, wie es den Schiffahrtsgesellschaften bereits getan hat. Die Frage ist nur, ob die Einwanderungsländer sich das ebenso gefallen lassen werden, wie es die Schiffahrtsgesellschaften sich aus wirtschaftlichen Rücksichten gefallen lassen mußten. Denn den von italienischen Häfen ausgehenden oder solche Häfen anlaufenden Schiffahrtsgesellschaften vermag Italien Gesetze zu diktieren, nicht aber souveränen Ländern. Ein Hauptauswanderungsland der Italiener wird diese Bevormundung ganz gewiß ablehnen, und das sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Yankees sind an und für sich nicht geneigt, sich von anderen Ländern bevormunden zu lassen, und obendrein stehen sie auf dem Standpunkt, daß gegenwärtig mehr Einwanderer nach den Staaten kommen, als im Interesse der Bewohner des Landes liegt. Sie werden also die neuen Attachés nach Hause zurücksenden oder ihnen wenigstens jede Einnischung in innere Angelegenheiten unmöglich machen. Werden die Republiken Südamerikas dem Beispiel von Norden folgen? Wir fürchten, daß man bei uns kleinmütig genug sein wird, die nationale Würde dem scheinbaren Wirtschaftsinteresse zu opfern. Nur um ein scheinbares Interesse handelt es sich nämlich, und wenn wir auch der Ansicht sind, daß die nationale Würde auch wirklichen Wirtschaftsinteressen niemals zum Opfer gebracht werden dürfte, so wollen wir diesen Umstand doch besonders hervorheben. Lehnen Brasilien und Argentinien die italienischen Auswanderungsattachés ebenfalls ab, so wird Italien voraussichtlich die Auswanderung nach den südamerikanischen Republiken verbieten. Dieses Verbot wird aber keine sehr große Wirkung haben, denn es läßt sich leicht umgehen, indem die Auswanderer sich in Triest oder Malta oder Marseille einschiffen. Die Vereinigten Staaten haben die Einwanderung der Italiener schon lange sehr erschwert und sie würden, falls der Vorschlag des italienischen Auswanderungsamtes Gesetz würde, nicht zögern, noch weitere Erschwerungen eintreten zu lassen, die einem Verbot fast gleichkämen (Alphabetismus und dergleichen). Die Italiener müssen aber auswandern, weil das Land nicht allen seinen Bewohnern Arbeit bietet, und da Deutschland, die Schweiz und Frankreich nur einen gewissen Prozentsatz als Wanderarbeiter aufzunehmen vermögen, da das Kolonistenleben in Kanada der klimatischen Verschiedenheiten wegen dem hauptsächlich in Frage kommenden Süditaliener nicht zusagt, so bleiben eben als bedeutende Wanderziele nur Brasilien und Argentinien übrig. Die Italiener müssen uns also kommen! Gegen diesen Zwang der Tatsachen helfen keine Gesetze, das würde sich schon im Verlauf von zwei Jahren erweisen. Und selbst wenn es länger dauern sollte als zwei Jahre, so wäre das Unglück nicht allzu groß. Die Einwanderung aus anderen Ländern ist beständig im Wachsen begriffen, und sollte sie wirklich einmal nicht ausreichen, so mag der Bund und mögen die interessierten Staatsregierungen lieber in ihren Beutel greifen und Süd- und Ostasien zur Aushilfe kommen lassen, als sich den italienischen Forderungen fügen. In Italien bilden sich gewisse Leute ein, daß die Südamerikaner ohne italienische Einwanderung bankrott werden. Die Herrschaften übersehen ganz, daß die Rückwirkung eines Auswanderungsverbotes nach Süd-

amerika für Italien wirtschaftlich viel schlimmere Folgen hätte als für Brasilien und Argentinien. Denn die italienische Volkswirtschaft findet anderwärts keinen Ersatz für die Summen, die ihr aus diesen Ländern zufließen. Wir aber können Ersatz für die Arbeitskräfte aus Italien finden, und zwar billigeren und deshalb weniger anspruchsvollen. Der Vorteil scheint uns deshalb durchaus auf unserer Seite zu sein. Wir erwarten deshalb, daß die Bundesregierung der neuen, unsere nationale Würde verletzend Forderung nicht nachgibt.

Neue Telegraphenlinie. Bekanntlich soll zwischen Rio de Janeiro und São Paulo eine neue Telegraphenlinie gebaut werden. Die Kredite für die Vorarbeiten sind schon längst bewilligt worden und diese Arbeiten haben schon längst begonnen; wenn es nun nicht nach dem schönen Grundsatz ginge, „immer langsam voran“, dann könnten nicht nur die Vorarbeiten, sondern auch die Linie selbst schon fertig sein. Das ist leider noch nicht der Fall, denn erst jetzt soll zur Lieferung des Materials Konkurrenz ausgeschrieben werden.

Karl Jörn-Konzerte. Die Konzertdirektion Arthur Nowakowski ersucht uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für die Jörn-Gastabende in den Municipaltheatern zu Rio de Janeiro und São Paulo für die folgenden Plätze Vorzugspreise im Abonnement gewährt wird, und zwar für Rio de Janeiro: Balcoés Fil. C kostet im Abonnement statt 36\$ nur 20\$ gleich 7\$ bei Einzelvorstellungen; Balcoés Bil. D E F kosten im Abonnement statt 20\$ nur 16\$ gleich 5\$ bei Einzelvorstellungen; Gallerie alle Plätze im Abonnement statt 16\$ nur 10\$ gleich 3\$ bei Einzelvorstellungen. — In São Paulo haben die Vorzugsabonnements die folgende Reduktion erfahren und zwar: Cadeiras Foyer 4a Fil. statt 24\$ jetzt 16\$, Einzelpreis 5\$; Galeria statt 16\$ jetzt 10\$, Einzelpreis 3\$; Amphitheatro statt 10\$ jetzt 8\$, Einzelpreis 2\$5000. Somit ist, durch diese Vorzugspreise, einem Jeden Gelegenheit geboten worden, den berühmten Künstler in seinen vier Gastabenden zu hören. Die Veranlassung zu dieser Reduktion gaben diverse Musik- und Erziehungsanstalten, welche bei der Konzertleitung die Vereinbarung zu einem reduzierten Preise für die Plätze in den oberen Rängen abzugehen, erlangt hatten. Die Konzertleitung übertrug aus dieser Initiative die Reduktion allgemein. Hingegen bleiben die Preise für alle anderen Plätze nach wie vor dieselben, zumal die vier Gastabende unseres berühmten deutschen Tenors ohnehin ausverkauft zu werden scheinen. Abonnementsgelder können bei der Brasilianischen Bank für Deutschland zu Rio de Janeiro und São Paulo eingezahlt werden.

Ein amüsanter Krieg wird augenblicklich zwischen der Light and Power und der Empresa Auto-Avenida geführt. Die Autobus-Gesellschaft hat nämlich neuerdings den Autoverkehr von der Praça 15 de Novembro, an der Station der Niteroy-Fähre, nach der Muda da Tijuca eröffnet. Die ganze Fahrt kostet 400 Reis. Da sie schneller und angenehmer ist als die 300 Reis-Fahrt mit der Elektrischen, so geben viele Leute dem Omnibus den Vorzug. Der Light kann das natürlich nicht gefallen, weshalb sie die Konkurrenz zu beseitigen sucht. Zunächst hat sie die Zahl der Fahrten nach Tijuca ganz bedeutend vermehrt, man kann sagen weit über den Bedarf hinaus, und die Schaffner verfehlen nicht, an allen Haltestellen zu rufen: 300 Reis bis zur Endstation! Soweit kann das Publikum mit dem Konkurrenzkampf zufrieden sein. Weniger kann ihm eine andere Maßregel gefallen. Die Light läßt nämlich die Straßen, durch die der Autobus zu fahren hat, durch ihre Sprengwagen andauernd unter Wasser halten, damit die Fahrzeuge der Gegner auf dem nassen Asphalt behindert werden. Das geschieht natürlich auf Kosten der Straßensprengung in den anderen Stadtteilen, die von der Gesellschaft zurzeit in bedauerlicher Weise vernachlässigt wird. Die Light könnte den Konkurrenzkampf viel einfacher beendigen: durch Ankauf der Empresa Auto-Avenida.

Antwort erbeten. Laut offizieller Mitteilung richtete am 18. d. M. Herr Lauro Müller von Bord der „Minas Geraes“ an den Bundespräsidenten folgenden Radiogramm: „Mit den ergebensten Grüßen wiederhole ich den Ausdruck meines innigsten Dankes. Reise ausgezeichnet. Lauro Müller.“ Dieses Superlativ-Radiogramm vom 18. Mai wurde erst am 23. Mai bekanntgegeben. Da es nur Superlative, aber keine Staatsgeheimnisse enthält, so hat es der Bundespräsident ganz gewiß nicht vom 18. bis zum 23. Mai in der Tasche behalten — das wäre gegen jeden Brauch —, sondern sofort nach Empfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das heißt, er hat es erst am 23. Mai erhalten, am fünften Tage nach der Absendung. Wo hat sich das Telegramm solange herumgetrieben? Wenn das Radiogramm eines Ministers, von Bord eines Kriegsschiffes an den Bundespräsidenten gerichtet, so lange braucht, dann ist irgend etwas doch nicht in Ordnung.

Viehmärkte. Auf dem Viehmarkte von Tres Corações (Minas) wurden in den letzten 14 Tagen 4939 Stück Vieh zum Gesamtpreise von 664 Contos verkauft. Der Durchschnittspreis pro Stück betrug

somit 130\$ und pro 15 Kilo Lebendgewicht 8\$690. Die letztgenannte Zahl läßt erkennen, daß ein weiteres Sinken der Fleischpreise vorläufig nicht zu erwarten steht, denn ein Preis von 8\$690 pro Arroba Lebendgewicht entspricht einem Preise von 570 Reis pro Kilo. Bis das Vieh nach Rio kommt und geschlachtet ist, sind die Spesen so erheblich, daß der Fleischer mindestens 700 Reis bezahlen muß. Also werden die Sätze von 800 und 900 Reis, die seit einigen Wochen in Rio vom Konsumenten bezahlt werden, nicht lange aufrecht erhalten werden können. Zwar standen am Berichtstage in Tres Corações noch 3646 Stück Vieh zum Verkauf. Aber man darf nicht überschätzen, daß jetzt die Trockenzeit in Minas, Goyaz, Matto Grosso beginnt, die die Viehzüchter veranlaßt, ihre Bestände zu reduzieren, da für große Herden nicht genug Weide und nicht genug Wasser vorhanden ist. Der Auftrieb auf den Viehmärkten wird also bald erheblich nachlassen.

Neue Wochenschriften. Die Wochenschriften schießen jetzt in Rio wie die Pilze aus der Erde. Am Sonnabend erschien auf dem Plan „A Bomba“, eine Wochenschrift, die sich dem Theater, dem Sport, der Literatur und dem Humor widmen will. Als Leitet zeichnet Herr C. Galvão. Möge der „Bomba“ ein weniger ephemeres Dasein beschieden sein als vielen ihrer Kolleginnen!

Gleichzeitig wird eine illustrierte Zeitschrift grossen Formats angezeigt, die sich „A Mulher“ betitelt. Die Leitung liegt, dem Namen und Zweck der Zeitschrift zum Trotz, merkwürdigerweise ausschließlich in den Händen von Männern, nämlich der Herren Dr. Ayres Couto, Henrique Rebello und Dr. Pedro Costa.

Karl Jörn, der auch in der italienischen und französischen Oper seinen Mann stellt. Es sind jetzt zwei Jahre her, daß im Metropolitan Opera House einmal wieder ein energischer Angriff gegen die deutsche Oper gemacht wurde; eines der Hauptargumente, die geltend gemacht wurden, war, daß es keine deutschen Tenoristen gäbe, die den Anforderungen genügen, die man im Metropolitan Opera House stelle. Man wies darauf hin, daß es Herrn Conried in den drei Jahren seiner direktoralen Tätigkeit nicht gelungen sei, die Tenorfrage zufriedenstellend zu lösen und Herrn Dippel's erstes Engagement, der Heldentenor der Wiener Oper, Herr Schmedes, sei ebenfalls von Publikum und Presse entschieden abgelehnt worden. Während der Kampf noch tobte, traf Karl Jörn in New York ein und errang in der „Verkauften Braut“ einen so entschiedenen Erfolg, daß die Opposition sofort verstummte. Hier war ein deutscher Sänger, der eine strahlende, ausgezeichnet geschulte Stimme hatte und nicht nur in deutschen Vorstellungen sich als wahrer Retter erwies, sondern auch in den italienischen und französischen Opern trotz Caruso seinen Mann stellte. Jörn ist einer der wenigen deutschen Sänger, die eine echte Tenorstimme haben, keinen heraufgeschraubten Baryton, und trotzdem vermag er die schärfsten dramatischen Accente aufzusetzen. Er hat hier die robusteste aller Tonpartien, den Tannhäuser, mit demselben Erfolg gesungen, wie Faust, Canio und andere rein lyrische Gesangspartien. Karl Jörn ist in Riga geboren und aufgewachsen. Seine Eltern waren einfache Leute, er fand indessen schon in früher Jugend einflußreiche Gönner. In der Kirchenschule lernte er die Baronesse Delingshausen kennen, die ihn im Hause ihres Vaters einführte, der kommandierende General und Gouverneur von Riga war. Der General hatte sieben Töchter, seinen einzigen Sohn hatte ihm ein früher Tod entrisen. Diesem verstorbenen Sohn soll Karl Jörn ähnlich gesehen haben, und so kam es wohl, daß für Aufnahme im Delingshausen'schen Hause fand und dort erzogen wurde. Als er 17 Jahre alt geworden war, starb sein Gönner, der deutsche Konsul Busse interessierte sich indessen für den Knaben und nahm sich seiner an. Schon damals machte sich in Karl Jörn der Hang zum Theater geltend, und als ihm eines Tages gesagt wurde, er habe eine Arie genau so gut gesungen, wie der lyrische Tenor der Rigaer Oper, ging er kurz entschlossen zum Kapellmeister des Stadttheaters, dem auch in New York bekannten, späteren Gatten Katharine Klafski's, Otto Lohse, und bat ihn, seine Stimme zu prüfen. Otto Lohse war ein viel zu gewiegter Fachmann, um nicht sofort das ungewöhnliche Talent zu erkennen, aber leider erfordert eine Ausbildung zum Sänger nicht nur ein jahrelanges Studium, sondern auch sehr bedeutende Geldmittel, diese aber standen Karl Jörn nicht zur Verfügung. Aber wieder fand sich ein Mäcen, der Baron Vietinghof-Scheel, ein Großgrundbesitzer, der sich bereit erklärte, die Kosten von Jörn's Ausbildung zu tragen. Es folgten nun Jahre emsigen Studiums, bis der Künstler im Jahre 1895 sein erstes Engagement in Freiburg im Breisgau antrat. Von dort aus ging es in überraschend kurzer Zeit über Zürich und Hamburg nach Berlin, wo sich Karl Jörn sehr bald eine allererste Position eroberte. Durch Gastspiele in London, Brüssel usw. wurde er sehr bald auch im Auslande bekannt und schließlich winkte auch ihm das Mekka aller großen Sänger, Amerika. Außerlich gleicht Jörn mehr einem jugendli-

Lieber Erich! Es heißt in Deinem Schreiben, daß Du mich sprechen mußt und nun hast Du die ganze weite Reise darum gemacht. Das ist bitter, aber doch muß Du mit diesen wenigen Briefzeilen wieder umkehren. Du hattest mir ja keine Gelegenheit gelassen, Dir eine Antwort zu senden.

Was Du mir denn auch zu sagen haben magst, Gutes oder Schlimmes — ich kann und will nichts davon hören. Mag mir das Leben noch bestimmt haben, was es will, nichts mehr gibt es, das ich nicht geduldig auf mich nehmen würde, nur das Eine Erich — Dich noch einmal sehen zu müssen — das würde ich nicht ertragen können.

Ich bin heute ohne jeden Groll gegen Dich, habe Dir alles verziehen, aber darüber hinaus, das liegt nicht in meiner Natur. Es mag ja wohl Frauen genug geben, die immer noch bereit stehen und alles vergessen können, was man ihnen angetan hat, wenn das Schicksal es hinterher noch günstig fügt — ich stehe tiefer oder höher, Erich, das magst Du nehmen wie Du willst.

Mit meinem Leben bin ich bis hierher fertig geworden und werde ich auch fernhin fertig werden und meine Tochter habe ich in Anschauungen erzogen, die sie trotz ihrer von mir geerbten leidenschaftlichen Natur besser schützen werden als ich mich zu schützen vermocht habe.

Du kannst mir glauben, daß ich Dir nur Gutes wünsche. Daß ich Dir wünsche, Du mögest nun mit Deinem ferneren Leben zurechtkommen wie ich mit meinem durchgefunden bin. Auch wenn man schon alles verloren glaubt, findet sich noch ein Weg Erich und darin liegt immerhin ein Trost.

Mit einem letzten Gruß
Johanna.
Johannas Mutter sorgte sich. Es war und blieb so still in dem Zimmer, daß sie, als es später und später wurde, leise an die Tür pochte. Aber sie bekam keine Antwort und da legte die alte Frau in

Angst die Hand auf den Drücker und öffnete behutsam die Tür.

Erich rührte sich nicht. Mit seinem grauen Kopf lag er auf dem Tisch auf dem Brief und seine Arme lagen wie leblos auf seinen Knien.

Die Frau, die einen schweren harten Lebensgang hinter sich hatte, war ganz Erbarmen. Voll lauterer Herzensgüte trat sie dicht an den völlig gebrochenen Mann heran und legte ihm in mütterlichem Verstande die Hand ins Haar: „Sie müssen sich nun doch ermannen, Herr Brenkenhorst,“ sagte sie ganz leise und in zitterndem Mitgefühl.

Erich richtet sich langsam auf und sah mit einem so unaussprechlich wehen und wunden Blick in die beiden gültigen Augen, daß Johannas Mutter sich unwillkürlich nach dem Herzen griff und an die Wochen denken mußte, wo sie in heißer Angst Tag und Nacht wach sein mußte, damit ihre Tochter in ihrer grenzenlosen Verzweiflung nicht mit ihrem eigenen Leben auch das Leben ihres Kindes von sich warf und dadurch doppelt schuldig wurde.

„Ich habe nur noch eine Bitte,“ sagte Erich endlich, indem er nach den beiden welken Frauenhänden faßte und es war als ob seine Stimme jeden Klang verloren hatte. „Lassen Sie mich nur ein einziges Mal ein Bild von meinem Kinde sehen.“

Er hielt es lange in den Händen und vergrub sich mit seinen Augen so tief und scheinbar unlöslich in die lieblich kindlich reinen und doch auch wieder schon so ernst gereiften Züge, daß es eine immer größere Pein für die alte Frau wurde, ohnmächtig daneben zu stehen. Und doch legte es sich noch schwerer auf ihre Brust, als sie den Mann dann gehen sah. In einer so erschütternden Ruhe, daß ihr der Herzschlag stocken wollte. Sie hätte ihm nachschauen mögen, um ihre schützenden Hände über ihn zu halten, wie sie sie einst über ihre eigene Tochter gehalten hatte. Und konnte doch nichts tun, als wieder neues Herzleid mit tragen, wie nur das Herz einer Mutter Leid mit tragen kann.

Epigramme

Von Wilhelm Poeck, Aseona bei Locarno (Tessin).

Wertschätzung.
Ein blauer Umschlag transportierte einen Brief,
In dem ein wunderhohes Etwas schlief:
Ein Liebesgedicht!
Liebste bewahrte beide auf
Und küßte — leider — bald den Brief zu Fetzen.
Das war für das Kuvert ein Seelenhetzen:
„Ahnt ich es nicht?“

Es ist des Weltgeschehens ewiger Lauf,
Daß nur, was richtig ausgeführt, bleibe,
So ein Gedicht, was hat es denn im Leibe?“

Die Banknote.
Ein blauer Lappen sprach zum Büchlein: „Poesie?
Sobald es mich gelüftet, kauf ich die.
Ich wiege fünfzig solcher Lumpenbände
Von deiner Sorte.“
„Und doch: mich nimmt man lieber in die Hände
Als dich,“ waren die Gegenworte.
„Wieso? Da wär ich doch begierig.“ —
„Ich bin der Reinheit Träger. — Du bist schmierig.“

Zeiträume.
Ein uralter blinder Heß
(Sein Name war nicht Sokrates)
Sprach: „Seht in mir den wahren Weisen thronen.
Nun ich es bin, muß ich von dannen fahren.
Was könnt'st du, Welt, von meinen hundert Jahren
Noch Nutzen haben!“
„Laß, alter Esel, ruhig dich begraben,“
Versetzte die, — „ich zähl' nach Millionen.“

Das Teleskop.
Ein Affe, der — wie's Affen geht —
Von höhern Wissenschaften nichts versteht,
Stall seinem Herrn ein Teleskop,

Das er voll Neugier auf- und niederschob
Und ganz vergeblich nach den Sternen hob.

Schließlich
— Verdießlich —
Schlägt er die Gläser ein
Und stopft Tabak hinein
Und fängt mit vollen Zügen an zu rauchen.
Bald wird ihm ganz gewaltig schlecht.

Humor und Kurzweil

Königshymne.
Fruchtbar ist das Balkanland! — Vom Gebirg' zum Meeresstrand, — Oben, unten, vorn und hinten! — Denn dort gibt's im Ueberfluß — Zu der Menschheit Hochgenuß — Konitatschi und Korinthon.

Und den Völkern wächst ins Maul — Alles, wenn sie noch so faul, — Dort an südlichen Gestaden. — Doch am üppigsten gedeihn — Neben Ziegenbock und Schwein — Könige von Gottes Gnaden.

Nante, Peter, Nikita — Und Georg und Karl — hurra! — Alle sich mit Purpur putzend! — Nächstens kommt ein neuer Rex — Mit den anderen in Konnex — Und macht voll das halbe Dutzend.

In Europa lugt man aus, — Denn so manches Königshaus — Hat ein unversorgtes Söhnchen. — Leise klingt der Fragesatz: — Hat nicht auf dem Balkan Platz — Noch ein Thronchen, noch ein Krönchen?

Anderswo — o Peim o Schreck! — Jagen sie den König weg. — Himmel, hast du keine Flinten? — Fruchtbar ist das Balkanland! — Dort gedeiht der Fürstenstand — Oben, unten, vorn und hinten!

ehen Bonvivant als einen deutschen Heldenfenor. Er ist schlank, sieht noch sehr jugendlich aus und ist — ein Unikum unter Tenören — außerordentlich bescheiden in seinem Auftreten. Während er sich durch seine Gesangskunst das Publikum der Oper erobert hat, hat er es gleichzeitig verstanden, sich durch sein offenes ungekünsteltes Wesen und persönliche Liebenswürdigkeit zahlreiche Freunde in den verschiedensten Kreisen zu erwerben, mit denen er in Verkehr getreten ist.

Vermählung. Ihre Vermählung begingen Herr Salvador Francisco Ferreira Martins und Frau Anna Ferreira Martins geb. Buchholz. Wir gratulieren.

Aus den Bundesstaaten.

Santa Catharina. Ueber die Santa Catharina-Eisenbahn entnehmen wir dem in Blumenau erscheinenden „Urwaldsb.“ folgendes: „Dieser Tage ist die lang erwartete Ingenieurkommission, welche die Studien für den Weiterbau der Santa Catharina-Eisenbahn vorzunehmen hat, hier eingetroffen. An ihrer Spitze steht Herr Dr. Joaquim Breves, ein Fachmann von anerkannter Tüchtigkeit. Die Kommission ist von der Bundesregierung ernannt, und ihre Arbeit beschränkt sich auf die Fertigstellung der Studien. Der Bau selbst wird von der Santa Catharina-Eisenbahngesellschaft ausgeführt, die zum Bauleiter Herrn Oberingenieur Bloch ernannt hat, dessen Ankunft dieser Tage erwartet wird.“

Am 29. November 1911 wurde das Dekret über die Einverleibung der Santa Catharina-Eisenbahn in das Netz der Bundesbahnen in ihre Verlängerung bis zur argentinischen Grenze unterzeichnet. Fast 1 1/2 Jahre haben wir dann auf die Studienkommission gewartet. Am 13. März 1912 brachte das Amtsblatt „O Dia“ zum ersten Male die Nachricht: „Die Ingenieurkommission ist bereit, nach Blumenau abzureisen.“ Sie kam aber nicht. Dann ließ es die Ingenieurkommission Mitte April (1912) hier eintreffen. Unzählige Male wurden unsere Hoffnungen noch durch ähnliche unzuverlässige Nachrichten getäuscht, bis endlich am 7. Mai 1913 das Versprechen erfüllt worden ist.

Es waren nämlich große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe der Weiterbau als gesichert gelten konnte. Wir erinnern nur an den Widerstand, den der Oberrechnungshof der Registrierung des Kontrakts entgegensetzte und der erst durch ein Machtwort des Bundespräsidenten gebrochen werden mußte. Daß auch hinter den Kulissen zahlreiche Widerstände sich bemerkbar machten, ist ein offenes Geheimnis. Nähest dem Präsidenten der Republik, für den es Ehrensache war, ein gegebenes Wort einzulösen, verdanken wir die Förderung des Unternehmens in erster Linie unserem hervorragenden Landsmann Dr. Lauro Müller, dem würdigen Nachfolger des Barons Rio Branco, der die Bedeutung des Ausbaus dieser Bahn für die Entwicklung seines Heimatstaates wohl zu erkennen weiß. Bei seiner letzten Anwesenheit in Blumenau, im Januar 1912, sprach er Worte, die wir uns gern ins Gedächtnis zurückrufen:

„Ich habe — sagte er — zusammen mit dem Präsidenten der Republik das Projekt ausgearbeitet. Es erfüllt mich mit Genugtuung, daß auch deutsches Kapital sich an der Erschließung Brasiliens beteiligen will. Als geborener Deutschbrasilianer bin ich der gegebenen Vermittler zwischen den deutschen Geldgebern und der brasilianischen Regierung gewesen. Die Bahn wird dem Staate einen gewaltigen Aufschwung bringen, denn das Unternehmen ist kein Trugbild (fita cinematographica), sondern steht auf solider Grundlage, da die größten deutschen Banken für die Ausführung bürgen.“

Als Vertreter der deutschen Banken hat Herr Dr. Goes die langwierigen Verhandlungen mit der Bundesregierung geführt, und sein diplomatisches Geschick, sowie seine zähe Beharrlichkeit haben wesentlich zum Zustandekommen des großen Werkes beigetragen. Auch von allen Brasilianern, die an ihm mit ihm zu tun hatten, wird ihm hohe Anerkennung gezollt. Als Direktor der Santa Catharina-Eisenbahngesellschaft hat er noch wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Die Santa Catharina-Eisenbahn ist bisher die kleinste und unbedeutendste unter den drei Bahnen unseres Staates. Ihre Länge beträgt nur 70 Kilometer, sei reicht weder an das Meer noch erstreckt sie die Serra, sondern beschränkt sich darauf, den Verkehr zwischen dem Stadtplatz Blumenau und der Kolonie Hansa zu vermitteln, kann also mit Recht als eine Saekbahn bezeichnet werden. Jetzt wird uns der Ausweg aus der Sackgasse eröffnet. Zu den 70 Kilometern, die im Betrieb sind, werden im Verlaufe von sechs Jahren 900 bis 1000 Kilometer hinzukommen, und der Schienenweg wird vom Meere bis zur argentinischen Grenze führen. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß die jetzige Lokalbahn sich demaltest in eine Transkontinentalbahn verwandelt. Welche Aussichten für das Wirtschaftsgebiet, das sie durchschneidet!

Die Bedeutung der Bahn für unsern Staat und unsern Munizip ist in diesem Blatte schon oft gewürdigt worden, und es sei uns heute gestattet, zu wiederholen, was wir am 9. Dezember 1911 schrieben, als die Nachricht von der Unterzeichnung des Dekrets über den Weiterbau hier eingetroffen war:

„Es ist ein großes Unternehmen, um das es sich handelt, würdig, daß deutsches Kapital und deutsche Ingenieurkunst die Hand zu seiner Ausführung bieten. Denn obwohl die brasilianische Bundesregierung die Kosten trägt, giebt sie doch nur zinstragende Obligationen aus, so daß die Barmittel in Deutschland aufgebracht werden müssen. Tausend Kilometer soll die Bahnstrecke betragen, und die Baukosten kann man auf 100 Millionen Mark veranschlagen. Ein ansehnlicher Teil davon wird nach Blumenau fließen und uns die schwere Krisis, in die wir unverschuldet geraten sind, überwinden helfen. Neue Erwerbsmöglichkeiten werden sich uns bieten, Industrien werden aufblühen, der Handel wird sich erholen, die Landwirtschaft erstarben. Das Itajahyatal, das bisher im Verborgen blühte, kommt endlich aus seiner für die wirtschaftliche Entwicklung so nachteiligen Abgeschlossenheit heraus und erhält Anschluß an den Weltverkehr, der ihm eine bessere Zukunft verspricht. Ein reiches, zur Kolonisation geeignetes Hinterland wird erschlossen. Auf dem Wege, den schon Cabeça de Vacca auf seinem kühnen Zuge durch die Wildnis vor mehr als 300 Jahren vorgezeichnet hat, wird die Bahn bis nach Argentinien und darüber hinaus nach Paraguay vordringen, und von Blumenau nach Assuncion wird man einst in derselben Zeit fahren wie heute etwa von Rio nach Curitiba.“

Das Eintreffen der Studienkommission macht den Zweifel an der Ausführung des Bahnbaues, die infolge der wiederholten Enttäuschungen nicht weichen wollten, ein Ende. Das Eis ist gebrochen, und die Freude darüber ist allgemein. Man ist hier nicht gewöhnt, das Werk vor seiner Vollendung zu feiern;

deshalb hat man auch davon abgesehen, der Kommission einen geräuschvollen Empfang zu bereiten. Aber sie ist uns herzlich willkommen, und wir hoffen, daß sie die versäumte Zeit einholen und den Gang der Arbeiten nach Möglichkeit beschleunigen wird. Je eher die Baukommission in Tätigkeit treten kann, desto größer ist das Verdienst der Studienkommission.

S. Paulo.

Handelswoche. Der Santos-Markt öffnete mit derselben ruhigen Tendenz, mit der er am Sonntagabend vorher geschlossen hatte. Die Verkäufe wurden auf der Basis von 63300 für Typ 6 abgeschlossen. Am Mittwoch war der Markt paralytisch. Am Donnerstag war die Marktlage wieder ruhig, aber der Preis sank um 100 Reis für jeden Typ.

Im Laufe der Woche wurden verkauft 20.440 Sack gegen 63.621 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe war 3.406 Sack. Der Tag der stärksten Verkäufe war der Freitag mit 4.678 Sack, der der kleinsten Verkäufe der Montag mit 3.123 Sack. Zuführt wurden dem Markt 40.438 Sack gegen 24.359 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Zuführungen betrug 6.789 Sack. Der Tag der stärksten Zufuhr war der Mittwoch mit 8.543 Sack, der der kleinsten Zufuhr der Dienstag mit 4.758 Sack.

Seit dem 1. Juli betragen die Verkäufe 5.740.114 Sack, die Zufuhren 8.228.858 und die Verladungen 8.313.148 Sack.

Aviatik. Der Flieger Eduardo Chaves hat seine Absicht, nach Campinas zu fliegen, noch immer nicht ausführen können. Am vorigen Sonntag gestattete ihm das Wetter nicht den Flug und gestern spielte ihm der Motor einen Streich. Eduardo kam bis Riozinha, dann versagte plötzlich der Motor und er mußte landen, was ihm auch glücklicherweise ohne jeden Zwischenfall gelang. Im Hippodrom von Campinas hatte sich ein großes Publikum eingefunden, das mit Spannung den Flieger erwartete, aber die Leute mußten wieder einmal enttäuscht nach Hause gehen. Ednardo Chaves hat den Apparat in Riozinha gelassen und ist mit dem letzten Zuge nach São Paulo zurückgekehrt.

Eine schwere Anklage hat der bahianer Bundesdeputierte Arlindo Leone gegen Pinheiro Machado und gegen den Senator Luiz Vianna ausgesprochen. Er behauptet, daß zwischen diesen beiden Chefs der konservativen Partei, vor einiger Zeit die Abmachung getroffen worden sei, den Marschall-Präsidenten, falls er ihre Politik nicht unterstütze, abzusetzen. In diesem Falle, der nach der neuesten Stellungnahme Hermes da Fonseca ja nun als ausgeschlossen erscheint, würde Pinheiro Machado die Regierung übernommen haben. — Ein solcher Plan ist den beiden Senatoren zuzutrauen. Luiz Vianna ist vor und nach seiner bahianer Regierungszeit in mehreren Putschgeschichten verwickelt gewesen und Pinheiro Machado hat im Jahre 1897 vierzig Tage auf dem Panzerschiff „Riachuelo“ gesessen, weil er nach Rio Grande telegraphiert hatte, man sollte einige tausende Reittiere ankaufen, und der sehr begründete Verdacht bestand, daß dieser Kauf mit einem Revolutionsplan zusammenhängen mußte. Zu einem Putsch sind die beiden „Konservativen“ schon fähig; zu einem solchen Unternehmen gehört vor allen Dingen die Unterstützung des Militärs, und da weder der eine noch der andere Senator einen großen militärischen Anhang hat, so dürfte der Plan kaum bestanden haben. — Die beiden Beschuldigten werden zu der Anklage aber trotz allem den Stellung nehmen müssen. — Eine andere schwere Anklage ist die, daß der interimistische Finanzminister, Dr. Rivadavia Correa, gegen die Standhaftigkeit der Vertreter der Koalition den Dollar rollen lasse und daß gerade die Bestechungspolitik die besten Resultate zeitigte, indem sie den betreffenden Deputierten die aufrichtigste Ueberzeugung beibringe, daß ein offener Bruch mit den Orthodoxen dem ganzen Lande im allgemeinen und der „republikanischen Familie“ im besonderen einen unschätzbaren Schaden verursachen würde. Was an dieser Anklage wahres ist, entzieht sich der Beurteilung der Profanen, aber sie zeigt schon zur Genüge, welcher Praktiken für fähig man unsere Politiker und Minister hält.

Kaffee-Erträge 1912 und 1913. Die Vorausagen der Sachverständigen, die für die neue Ernte einen schlechten Gewichtsbeitrag an Kaffee vorausagten, bewahrheiten sich schon jetzt. Der Finanzsekretär des Staates São Paulo, Dr. Joaquim Miguel Siqueira, erhielt von einem der bedeutendsten Pflanzler des Staates die telegraphische Mitteilung, daß bei der vorjährigen Ernte je 100 Liter getrockneter Kaffeebohnen 21 bis 23 Kilo Kaffeebohnen ergaben, je nach der Lage, daß aber bei der diesjährigen Ernte nur 17 bis 18 Kilo Bohnen erzielt werden. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die diesjährige Ernte ausfallen wird, als sie geschätzt wurde. Den Pflanzern Brasiliens und den Haussepekulanten kann das nur recht sein!

Ertrunken. Am Sonntagabend ertrank ein in der Rua Anna Nery wohnhaftes achtjähriges Mädchen namens Miquelina Fantocia. Das Kind fiel in einen dort vorbeifließenden Bach.

Companhia Paulista. Diese Eisenbahngesellschaft hat nach dem Bericht ihres Direktors in dem letzten Geschäftsjahr 30.957.439\$000 eingenommen. Dieser Einnahme steht eine Ausgabe von 14.364.717\$000 gegenüber, so daß der Reingewinn 16.592.722\$000 beträgt, zählt man zu diesem Saldo das des vorherigen Jahres, so ergibt sich die nette Summe von 21.196.232\$000. Die Gesellschaft wird 9.600.000\$000 an Dividenden verteilen, was 12 Prozent entspricht. Für die Verzinsung und Amortisation der äußeren Schulden werden 2.491.000\$000 verwendet; 5.897.000\$000 werden für Neubauten bestimmt, 200.000\$000 werden dem Reservefonds zugeschrieben und auf neue Rechnung werden 2.666.000\$000 übertragen. — Die einzelnen Einnahmeposten der Eisenbahngesellschaft waren im Jahre 1912 die folgenden:

Passagiere	5.071.620\$880
Sonderzüge	27.941\$700
Eisenbahnen, Bagage etc.	1.191.840\$400
Tierbeförderung mit Passagierzügen	81.578\$130
Telegramme	364.583\$815
Frachten	22.798.733\$750
Tierbeförderung mit Frachtzügen	532.051\$470
Lagergebühren	52.521\$900
Steuerkommission	20.643\$736
Vermietung der Stationen	43.300\$000
Verschiedene Einnahmen, Ein- und Ausladen, Restaurant, Strafgele etc.	89.464\$800
Miete für das Zentralbureau und die privilegierte Straße	3.000\$000
Miete für ein Grundstück	500\$000
Verschiedene Gebühren	7.859\$600
Zinsen und Kommissionen	376.385\$800
Total	30.957.439.944

Ausgaben	
Administration	469.527\$980
Konservierung der Linien	2.749.020\$877
Lokomotiven	6.538.987\$817
Verkehr	3.011.052\$257
Telegraph und Elektrizität	506.677\$783
Werkzeuge und Bedarfsartikel	164.511\$234
Saldo der Wagenmiete	37.903\$690
Zentralbuchhaltung	81.714\$180
Wasser, Anzeigen, Stempelmarken, Umladung etc.	103.137\$979
Zentralbureau	272.352\$688
Allgemeine Ausgaben	49.759\$348
Forstdienst	130.702\$640
Kapitalsteuer	176.000\$000
Bundesfiskalisation	23.030\$190
Zinsen und Kommissionen	38.115\$385

Saldo 16.592.722\$103
Wann wird die Zentralbahn so günstige Abrechnungen vorlegen können?

Eine Ueberraschung erlebte am Sonntagabend der in der Rua da Mooca wohnhafte ambulante Verkäufer Victorio Bastiani. Er kam um etwa 9 Uhr nach Hause und begab sich sofort zu Bett. Wie groß war aber nicht sein Schreck, als er in dem Bett schon einen Schläfer fand. In dem Usurpator der Lagerstätte erkannte Victorio, nachdem er das Licht angesteckt, einen seiner Vetter. Jetzt sah er die Sache nicht mehr gefährlich zu sein und Victorio klopfte dem Schlafenden leicht auf die Schulter, um ihn zu wecken. Der Vetter schlug auch sofort die Augen auf. Wenn Victorio aber erwartet hatte, daß er sich entschuldigen würde, hatte er sich gewaltig geirrt. Der Vetter zeigte sich beleidigt, und als Victorio darauf bestand, daß er das Bett räumen müsse, zog er einen Revolver aus der Tasche und gab auf seinen Verwandten einen Schuß ab, der diesen am Arm leicht verletzte. Victorio mußte sich auf der Polizei verbinden lassen. Sein gewalttätiger Vetter, Francisco Bastiani, ergriff die Flucht.

Kabelnachrichten vom 25. Mai

Deutschland
— Ueber die höheren deutschen Diplomaten ist ein Ordenssegen niedergegangen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr Gottlieb von Jagow, erhielt von König Georg das Großkreuz des Viktoria-Ordens und vom Kaiser Nikolaus den Alexander-Newsky-Orden, eine der höchsten Auszeichnungen, die der Zar einem Ausländer verleihen kann. Der Unterstaatssekretär, Herr Zimmermann, erhielt von Kaiser Nikolaus den Orden des hl. Stanislaus, und der vortragende Rat im Auswärtigen Amte, Fürst Max Liehnovsky erhielt von König Georg das Großkreuz des Viktoria-Ordens. Dasselbe Großkreuz hat vor einigen Tagen auch der Reichskanzler erhalten. Daß Herr von Bethmann-Hollweg von dem Zaren dekoriert worden wäre, wird noch nicht gemeldet, aber jedenfalls ist dieses der Fall. — In politischen Kreisen ist es aufgefallen, daß der Zar trotz der offiziellen Versicherung, daß er während seines Aufenthaltes in Berlin sich mit der Politik nicht befassen wolle, sehr oft mit den Leitern der deutschen Politik zusammenkommt. Zuerst unterhielt er sich sehr lange mit dem Reichskanzler, und am nächsten Tage sprach er mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Den Reichskanzler kennt der Zar von früher her und so ist immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß sie über ein nichtpolitisches Thema sprachen, Herr von Jagow ist dem Russen-Kaiser aber vollkommen fremd und so muß angenommen werden, daß er nur die Amtsperson zu sich lud. Die Welt beginnt sich schon für die Fürstenzusammenkunft in Berlin zu interessieren und zu fragen, was sich dort wohl zusammenspinnie. Hätte Kaiser Nikolaus II. Deutschland nicht näher treten wollen, dann hätte er die allerbeste Ausrede gehabt. Er konnte sagen, daß er der Hochzeit ohne seine Gemahlin nicht beiwohnen könne und da die Zarin krank sei, so müsse er auch auf die Reise verzichten. Da dieses nicht geschah, so war es schon ein gutes Zeichen und ein noch besseres Zeichen ist, daß er die Leiter der deutschen Auswärtigen Politik zu sich gezogen und mit ihnen lange gesprochen hat, denn das deutet darauf hin, daß zwischen beiden Kaiserreichen sich eine Verständigung anbahnt, die, da zwischen Deutschland und England alles in Ordnung ist, nur gefehlt hat, um die Weltlage als beruhigend aufzufassen. Kommt diese Verständigung zustande, und hat sie auch nur die Dauer von einigen Jahren, dann hat Graf S. Dimitri Sasanow ein Denkmal verdient, denn das Zustandekommen dieses günstigen Verhältnisses ist sein Werk. Als schwacher Mensch bedarf Nikolaus immer einer Hand, die ihn hält; jetzt hat er aber ein ganzes Trio, das den schädlichen Einfluß der Großfürstentum neutralisiert — Sasanow, als Minister des Aeußeren, Tscharikow, als Leiter des politischen Departements im selben Ministerium, und Baron von Schilling, als Unterstaatssekretär im gleichen Amte. — Die Anwesenheit König Georgs in Berlin ist unter den obwaltenden Verhältnissen politisch minder interessant, als die seines russischen Veters, denn zwischen seinem Lande und Deutschland ist die Verständigung bereits angebahnt und deshalb entbehrt der Königsbesuch in der deutschen Reichshauptstadt der Bedeutung des Wendepunktes; in der Weltpolitik an sich ist aber König Georg eine noch wichtigere Persönlichkeit als Kaiser Nikolaus, dessen Einflusssphäre sich ja hauptsächlich auf die Politik im näheren und fernen Osten erstreckt.

König Georg von England nahm am Sonntagabend morgen auf dem Tappelfelder Felde die Parade des Garderegiments ab.

Die Trauung der Kaiserstochter mit dem Prinzen von Cumberland vollzog sich mit dem üblichen Pomp am Sonntag um vier Uhr nachmittags. Gleich nach dem Brautpaare schritt Kaiser Wilhelm mit der Herzogin von Cumberland, hinter ihnen kam der Herzog von Cumberland mit Kaiserin Auguste Viktoria, dann kam Kaiser Nikolaus mit Königin Maria von England und dann König Georg mit Kronprinzessin Cecilia. — Die Braut trug ein reiches Kleid aus Silberbrokat und der Bräutigam die Uniform der Leibhüßaren. Als die Ringe gewechselt wurden, gaben vor dem Schlosse zwölf Kanonen sechshundrdstündig Schüsse ab. — Am Abend fand ein Festessen mit 1100 Gedecken statt. Den Toast auf das junge Paar brachte Kaiser Wilhelm aus. — An dem Tische des Kaisers saßen nur das Brautpaar, die Eltern des Bräutigams und die Monarchen von England und Rußland.

In Kolmar wurde der Redakteur der „Straßburger Post“ zu zwanzig Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den traurigen Burschen Wetterle einen Narren genannt hat.

Die Budgetkommission des Reichstages hat das Projekt betreffend die Herabsetzung der Zahl der Sergeanten zustimmend begutachtet.

Am Sonntag begann in Johannisbad die Flug-

woche. An der Konkurrenz nehmen sechshundrdstündig Aviatiker teil.

In Berlin ist eine aus den Herren Solas und Urburri bestehende argentinische Sondermission eingetroffen.

Kaiser Nikolaus ist am Sonntag nach Petersburg zurückgekehrt.

Oesterreich-Ungarn.
In Steinfeld explodierte der Pulverturm. Glücklicherweise sind keine Opfer zu beklagen.

Rußland.
In Sebastopol wurde ein von dem Balkan kommender japanischer Offizier als der Spionage verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt, denn es gelang ihm, seine Unschuld nachzuweisen.

Vereinigte Staaten.
Aus New York kommt die Meldung von dem tödlichen Ausgang eines Boxkampfes. In Colony, Kanada, trafen sich die Boxer Alber Polkei und Mac Carthy, welcher letzterer den Weltmeistertitel führte. Der Kampf dauerte nicht lange, da stürzte schon der Weltmeister auf den Boden und verstarb nach wenigen Augenblicken.

Der Balkankrieg.

Auf dem Balkan geht alles den Schmeckengang. Der Krieg hat aufgehört, der Friede ist noch nicht zustande gekommen; also gibt es auf dem Balkan einen Mittelstand, und dieser wird auf die Dauer langweilig. Jetzt heißt es zur Abwechslung, daß es zwischen den bisherigen Verbündeten unbedingt zu einem großen und blutigen Konflikt kommen werde. Die Griechen hätten mit den Serben einen Vertrag geschlossen und dieser richte sich gegen Bulgarien. Von anderer Seite wird wieder gemeldet, daß ein Vertrag zwischen Griechenland und Serbien wohl zustande gekommen sei, dieser betreffe aber absolut nicht Bulgarien oder sonst ein Nachbarland, sondern nur einige zwischen den beiden Königreichen allein zu regelnde Grenzfragen. Die letzte Version scheint glaubwürdiger zu sein.

Vermischtes

Wenn Carmen Sylva Millionärin wäre.
„Wenn ich Millionärin wäre“ — diese Phantasie führt Carmen Sylva, die Königin von Rumänien im Märzhefte der „Fortnightly Review“ aus. Gelegentlich eines Gespräches über die Extravaganzen der reichen Amerikaner wurde im rumänischen Königsschloß dieses Thema aufgeworfen und Carmen Sylva sagte darauf, was sie tun würde, wenn sie Millionärin wäre. Ich würde eine gewaltige Kathedrale mit Altären für alle Bekenntnisse errichten und ausser diesem Tempel eine Kunstschule. Ich könnte ja Häuser bauen, aber Schmerz, Elend, Zwietracht, Sünde, Krankheit und Tod finden zu gewöhnlichen Häusern Eintritt. In der ganzen Welt gibt es nur ein ruhiges Haus: es ist das Haus des Herrn, wohin man seinen Schmerz tragen kann, wo man ihm im Schoße dessen abladen kann, der alles versteht, aus dem man getrostet zurückkehrt. Der betrunkenen Ehemann kam einem im Hause des Herrn nicht belästigen, das kranke Kind quält einen dort nicht auf Geld an, und wenn man Hunger hat, bestinigt eine schöne Orgel dort auf einige Minuten den aufblühenden Magen. Die Kirche ist der einzige Ort, wo alle ihr bestes tun, um gut zu denken und gut zu handeln, und dort erhebt ein jeder mehr oder minder unbewußt seine Seele über die Mißlichkeiten des Lebens. „Weißer Marmor, innen und außen sollte der Baustein für diese Kathedrale sein, aber leider“ mit diesen Worten mußte Carmen Sylva die Phantasie beschließen, „bin ich nur eine Königin, die Märchen erzählt, und mein Traum wird nie zur Wahrheit werden. Die Königinnen des wirklichen Lebens haben keinen Pfennig übrig, so zahlreich sind die Armen, die ihre Hilfe nötig haben.“

Die Ballmutter. In der Wiener „Zeit“ plaudert jemand folgendermaßen über die Ballmutter. In der Garderobe schon empfindet sie Feindseligkeiten. Da entrollen sich die jungen Mädchen aus ihren schweren winterlichen Umhängen, und reizende Gewänder, originell aufgebaute Frisuren und hübsche Gestalten werden sichtbar. Sie ahnt ein Unheil von der prunkenden Konkurrenz und bereut, manche Kleinigkeit am Schmuck ihrer Tochter vergessen zu haben. „Emmy hätte doch auch ein Goldnetz ins Haar nehmen können, oder Bläßrosa wäre ihr besser gestanden, oder eine schmale Perlenkette um den Hals hätte sehr gut gewirkt.“ So wirbeln ihr die Gedanken durch das müttellich besorgte Haupt. Oder sie wird ärgerlich: „Nein, Decolletes sieht man, einfach empörend; freilich, wenn eine gleich halb-nackt kommt.“ Indes steht die Tochter vor dem Spiegel und scheint mit ihrem Aussehen durchaus nicht unzufrieden. Man betritt den Saal. Bangigkeit belastet beide. Wird man Bekannte finden, sind viele junge Leute da? Die Mutter späht mit einem eiligen Blick umher und dankt sehr freundlich für jeden Gruß. Dann setzt die Musik ein. Gleich hat das Mädchen einen Tänzer gefunden, leicht wirbelt sie in fröhlicher Anmut vorüber. „Sie ist doch hübsel.“ empfindet die Mama und ist ordentlich beglückt. „Zwar nur ein Student“, denkt sie, „aber auf einem Ball will man sich unterhalten, ein Kränzchen ist doch keine Heiratsvermittlung. Uebrigens, in zwei, drei Jahren wäre er fertig; hätte dann eine Anstellung man könnte.“ Da tanzt die Tochter mit einem jungen Bankbeamten vorüber, und die Mutter lächelt, aber gleich wird sie wieder ernst: „Dazu ist Emmy zu ungeschickt, manche Mädchen haben das heraus, sie können einen jungen Mann ohne weiteres fesseln, aber Emmy ist zu feinfühlig.“ Da kommt die Tochter zu ihr zurück. „Ruh dich nur ein wenig aus“, sagt sie begütigend, weil jetzt niemand das Mädchen auffordert. „Dieses unsinnige Herumtollen ist wirklich zu dumm.“ Emmy sitzt weiter da, unruhig, ängstlich, verwirrt; die Musik, der Tanz interessieren sie, der ganze Ballsaal ist in Bewegung, nur sie sitzt da neben der Mama; es ist beschämend. Wer ist nicht den besorgten Blicken solcher Mütter begegnet, diesen hilflos bittenden: „Es wäre nur wegen eines Walzers, das arme Kind.“ Und auf einmal ist sie wieder im Wirbel, sie tanzt, kommt nur flüchtig zu der Mama, die beglückt lächelnd, Sehnsucht, Rüdiküls, Bonbons, Eau de Cologne, Flacons, Fächer, Taschentücher, Blumenpendeln und vieles andere behütet. So sitzt sie auf ihrem Garderobenplatz und blickt auf die eilig vorüberschwebenden. Manches Musikstück bringt auch ihr Erinnerungen. Gedenkt sie der eigenen Jugend, verschollener Thorheiten, zärtlicher Gefühle? Oder sieht sie in Gedanken bereits dem Schicksal der Aufgeblihten, die eines Tages mit einem Unbekannten von ihr fortziehen wird? ... Geduld! läßt sie Stunde um Stunde vorbeiziehen, wenn nur die Tochter fröhlich ist.

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vor- treffliche Wirkung gegen Bron- chitis, Heiserkeit, Keuch- husten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagnilla — Rio de Janeiro

A Saude da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohn- machten, lindert rheumati- sche Schmerzen und Be- schwerden des kritischen Alters.

Rio de Janeiro.
Wiener Bier- und Speise-Halle
 Largo da Carioca 11 - Tel.eph. 1758 (privat 548)
 Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tram- way-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabell, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroy und São Domingos.
 Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksamste Bedienung. Billige Preise. Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Lan- deskundnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358
 Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Charutos Bannemann
Sem Rival
Sem Par
Aristocratas

Isis-Vitalin
 untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904
 Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medika- ment, sondern ein Blut- u. Nervennähr- mittel von hervorragendem Geschmack Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervö- sen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.



Deutsches Fabrikat. 5521
 Zu haben in den Apotheken dieses Staates

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unver- gleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24—28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.
 Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzün- dung der Gebärmutter und der Blase.
 Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Ent- zündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Hei- lung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
 Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.
General-Depot: Pharmacia Castiglione
 Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Emporio Mundial

abrkl von Papiermaché-Pferdchen. — Marke in Brasilien registriert.
 Umgezogen ins neue Lokal
Rua Santa Ephigenia No. 112
 bittet die werten Familien sein grosses u. reichhaltiges Lager in:
Stoffen, Modewaren, Kurzwaren, Spielwaren etc. etc.
 zu besichtigen.
 Telefon No. 1292
Mosé Manfredi.

Pension u. Chopslokal

von **W. Lustig**
 S. PAULO Rua dos Andradas 18 S. PAULO
 Empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum.
Vorzügliche, bürgerliche Küche
 Mässige Preise! :: Mässige Preise!
 Stets frische Antartica-Chops

Dr. Nunes Cintra
 Praktischer Arzt.
 (Spezialstudien in Berlin)
 Medizinisch-chirurgische Klinik
 allgemeine Diagnose und Behand- lung v. Frauenkrankheiten, Herz- Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. H- nörhrenkrankheiten. Eigene Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Sal- varsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palscete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
 Man spricht Deutsch.

Johanna Pillmann
 Zahnärztin
 Spezialistin für Zahn- regulierungen
Rua José Bonifacio 32
 S. Paulo.

Hotel Forster
 Rua Brigadeiro Tobias N. 23
 São Paulo

Bar und Restaurant Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
 Vorzügliche deutsche Küche
 In- und ausländische Getränke bes'er Marken
 Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.
Geffnet bis 2 Uhr morgens
 Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft
 Import :: Export
 RIO DE JANEIRO: SÃO PAULO: SANTOS:
 Av. Rio Branco 14-16 | Rua São Bento 29-A | Rua 15 Novembro 94

Dampfer
 General-Agenten in Santos
 der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“,
 „Compagnie de Navigation France Amérique“
 „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“
 „Compagnie des Messageries Maritimes“
 „Empreza de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)
Automobile und Pneumatiks
 General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“
 und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“.
Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“
Versicherungen
 Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

Oliver Pflüge

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Hasenclever & Co.
 Rio de Janeiro Caixa N. 745
 São Paulo Caixa N. 79

Soeben eingetroffen:
 reichhaltiges Sortiment von

Blumen- und Gemüsesamen

Hortulania Paulista
 Telefon 2463 Rua Rosario 18
 S. PAULO
 Caixa do Correjo No. 1033
 João Wolf

Abschied.

Novellette von Else Meerstedt.

Er hatte Klarheit haben wollen — jetzt war sie ihm geworden. —
 „Fassen Sie sich, meine liebe Frau Schwarz, es steht schlimm mit ihm! Er hat seines Vaters, meines lieben alten Freundes Herzeiden geerbt,“ hatte der alte Hausarzt auf der Mutter besorgte Frage geantwortet. „Und wie lange, Doktor — wie lange —?“ das übrige war in einem leisen Schluchzen erstarben. — „Nach menschlicher Berechnung höchstens noch ein Vierteljahr —“ Ganz leise war die Unterhaltung draußen geworden, zwischen Tür und Angel. Aber Arno, mit dem geschärften Gehör des Kranken war keine Silbe entgangen. Mit vor- geneigtem Kopfe, die Ohrmuschel an die Türspalte gedrückt, stand er da — unfähig sich zu rühren. — Das hatte er nicht erwartet! Mit sechsundzwanzig Jahren schon an der Schwelle des Jenseits! Ein Zittern durchlief seinen Körper. —
 Draußen wurde vorsichtig die Flurtür geschlos- sen. Das leise Knacken des Schlosses löste Arnos Erstarrung. — Um Gottes willen nur die Mutter nichts merken lassen, daß er gelauscht hat! Wo- zu der alten Frau das Herz noch schwerer machen?
 Mit unsicheren Schritten geht er auf den Lehn- stuhl zu und läßt sich schwer in die weichen Pol- ster fallen. Mechanisch faßt er nach einem Zei- tungsblatt — da tritt auch schon seine Mutter ein. Kramphaft starrt er in die Zeitung.
 Heimlich schaut die alte Frau nach dem Sohne — rückt hier einen Stuhl zurecht, ordnet da ein Deckchen, und plötzlich glänzen ihre Augen feucht. Schnell verläßt sie das Zimmer.
 Arno läßt die Zeitung sinken. In raschem Wech- sel jagen die Gedanken durch sein fieberhaft erreg- tes Hirn. Drei Monate Gnadenfrist und dann ist das Ende da!
 Seine Stunden muß er nun aufgeben — vorläufig nur, hatte der Arzt gesagt. Das viele Sprechen strengte ihn zu sehr an. Nach einigen Monaten würde er wieder mit frischen Kräften unterrichten kön- nen — frommer Betrug, eine Mitleidsbrücke der Nächstenliebe, um ihn bei dem schweren Gange vom Leben zum Tode nicht schwindeln zu machen. — Er wird nun fortan die kurze Lebensfrist, die ihm noch vergönnt ist, in Unfähigkeit verbringen. Müs- sig wird er dem Tode entgegenzähmern. Und je- der Tag, der anbricht, führt ihn der Ewigkeit einen Schritt näher.
 Seine Schüler und Schülerinnen wird er nun nicht mehr sehen. Oder wird sich doch der oder die eine zu dem Einsamen verirren — aus Mitleid, weil er ja doch nicht mehr lange unter ihnen weilt? O, er sieht schon die halb verlegenen, halb mitleidigen Gesichter, stellt sich ganz genau vor, wie Grete Sernau und Paul Thorer, Magda Fischer und Ernst König zu ihm von seiner baldigen Genesung reden- von den Stunden, die er in kurzer Zeit wieder auf- nehmen wird. Er sieht sie schon alle kommen. — Diese bringt ihm ein paar Blumen, jene Süßfrüchte, mit dem Gedanken: Es ist vielleicht die letzte Liebe, die du ihm erweistest. Wer kann sagen, ob er nicht schon morgen stumm und kalt auf der Bahre liegt. Und sie alle werden ihm behandeln, wie einen, des- sen Körper wohl noch auf der Erde wandelt, dessen Seele aber schon halb in lichten Höhen schwebt. Man wird alle mögliche Rücksicht auf ihn nehmen, wird

ganz sanft zu ihm reden und auf Fußspitzen schlei- chen. Und das alles wird ihm stets an den Todes- engel mahnen, ihm sein Flügelrauschen vernehmen lassen.
 Was sie wohl dazu sagen wird, die eine, die längst im stillen die Sonne und der Inhalt seines Lebens war? Ob sie ihn wohl auch einmal besuchen wird? Oder hat sie nur den bezahlten Musiklehrer in ihm gesehen und nichts von seiner Liebe geahnt?
 Ein Monat ist vergangen. Arnos Befinden hat sich nicht verschlechtert. Doch das will nichts sagen. Sein Vater hatte, je näher er dem Tode kam, um so weniger geklagt. Ruhig und sanft war er an einem Winterabende ins Jenseits hinübergeschlun- mert.
 Das Haus der Frau Pastor Schwarz und Arnos Zimmer wurde jetzt fast nie leer. Die Besucher ka- men und gingen, brachten ihm Blumen, Leckerbis- sen und Bücher. Und so saß er in seinem Lehn- stuhle, sprach freundlich mit allen und fühlte sich schon so seltsam weltentrückt. Sein Scheiden, das nun so nahe vorstand, verursachte ihm merkwür- digerweise kaum noch Schmerzen. Er hatte sich schon förmlich in den Gedanken eingelebt, daß er die Welt demnächst verlassen müsse und befand sich in einem fast traumhaften Zustande. Ihm war zumute, als gehörte er gar nicht mehr unter die Menschen, als sei er ein anderes Wesen. Er dachte und fühlte jetzt ganz anders. Alle menschlichen Fehler und Schwächen hatte er abgelegt. An jedem sah er nur die guten Seiten. Allen wünschte er das Beste. Er liebte Freund und Feind. Aller Haß, alle Verstim- mung, die ihn von dem und jenem scheidet, war wie ausgelöscht. —
 Der Frühling war da. Milde würzige Düfte sandte er durch das geöffnete Fenster in Arnos Zimmer. Im Gärten vor dem Hause sproßte junges Grün, blühten all die kleinen Boten des Frühlings. Die Zweige vor dem Fenster bewegten sich sanft auf und nieder. Schwalben schwatzten unaufhörlich, Star und Fink studierten, probierten und schmetter- ten ihr altes, und doch ewig neues Liedchen in den Lenz hinein. Etwas Beruhigendes, Herzbezwingendes hatte das Werden in der Natur, das Beben des Frühlings, das Keimen und Streben nach Vollen- dung. Wie ein sanftes Lied wirkt es auf den Men- schen mit altbekannter und doch stets aufs neue ergreifender Melodie.
 Arno war allein. Seine Mutter war ausgegangen. Da schlug draußen die Türglocke an. Langsam er- hob er sich, um zu öffnen. Und in der nächsten Mi- nute stand Dora Eberhardt ihm gegenüber, sie, um die all seine Gedanken sich drehten. Sie besuchte ihn nicht zum ersten Male heute. Schon oft war sie dagewesen. Freilich stets in Gegenwart seiner Mutter. Aber was tat es, daß er sie heute allein empfing? Er war ja ein Sterbender. Für ihn galt keine Etikette mehr.
 Glückhlich streckte er ihr die Hand entgegen und nötigte sie ins Zimmer. Erfreut nahm er den Veil- chenstrauß, den sie ihm bot. Sie hatte sich einen Sessel dicht neben seinen Lehnstuhl gezogen und plauderte nun mit ihm von allem möglichen.
 „In zwei Monaten geben meine Eltern ein Garten- fest,“ erzählte sie, „nicht wahr, Herr Schwarz, den ersten Walzer tanzen wir da zusammen? Freuen Sie sich nicht darauf, daß Sie nun bald wieder ge- sund sind?“
 Eigen blickte Arno Dora an. Und unter seinem

Blicke errötet sie, als wäre sie auf einer Unwahr- heit ertappt worden.
 „Lassen wir die fromme Lüge, Fräulein Dora! Ich weiß, wie es um mich steht, weiß, daß mein Leben nur noch Wochen zählt.“ Als sie ihn unterbrechen will, winkt er ab. „Ich fürchte mich nicht mehr vor dem Tode! Er hat seine Schrecken für mich verloren, weil ich Zeit hatte, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß ich diese Welt verlassen muß.“
 Still ist es im Gemach geworden. Da fängt Dora plötzlich an zu schluchzen — trostlos, unaufhörlich. Und von ihren Lippen ringt sich das Geständnis ihrer Liebe. Was sie dem Gesunden wohl niemals als Erste verraten hätte, das berichtet sie jetzt dem Sterbenden.
 Arno hält Doras Hand in der seinen und spricht liebevoll zu ihr: „Mach' mir das Scheiden nicht so schwer, Dora! Sieh', deine Liebe verschönt mir die letzten Lebenstage. Sei tapfer und mutig! Wo soll ich die Kraft hernehmen, meinem Ende ruhig ent- gegenzugehen, wenn du so verzweifelt bist?“
 „Laß uns einen zweiten Arzt zu Rate ziehen, Liebster!“ bittet sie. „Vielleicht ist doch noch Hoff- nung vorhanden.“
 Stumm schüttelt Arno den Kopf. „Das würde mir unser alter Hausarzt übel vermerken. Er ist ein tüchtiger Arzt und hat sich noch nie getäuscht.“
 „Aber du siehst gar nicht elend aus, Arno. Irren ist menschlich. Vielleicht hat er doch eine falsche Diagnose gestellt! Laß mich dir doch morgen un- sere Arzt, Professor Baumbach, schicken. Nicht wahr, du nimmst ihn an?“
 „Wenn es dich beruhigt, Dora, so laß ihn kom- men. Aber sei fest überzeugt, er kann mir auch nicht helfen. Ich habe meines Vaters Krankheit geerbt.“
 In der Nacht, die nun folgte, suchte Arno vergeb- lich Schlaf. Unruhig wälzte er sich auf seinem Lager. Er, der schon mit dem Leben abgeschlossen zu haben meinte, bekam plötzlich wieder neue Lebenshoffnung. Die Liebe, das Glück, hatten sich ihm genaht. Mühte sich nun nicht alles wenden? Er sähe nicht elend aus, hatte Dora behauptet! Wie, wenn sich der Arzt doch geirrt hätte? Wenn er noch nicht zu sterben brauchte?
 Langsam schleichen die Stunden dahin. Beim Schein eines Nachtlichtes blickte Arno jede Viertel- stunde nach der Uhr. Wenn nur erst der Morgen da wäre und mit ihm Professor Baumbach!
 Der Morgen kam. Mit goldenen Sonnenstrahlen, Duft und Vogelgezwitscher brach er an, wie ge- schafften dazu, dem Leben neu geschenkt zu werden.
 Noch gestern Abend hatte er seiner Mutter Doras Besuch, von seinem Glück erzählt. — Und auch die alte Frau begann wieder zu hoffen. Ganz zag- haft nur, aber das Hoffnungsfünkchen war doch an- gefacht. —
 Dora kam und mit ihr der Professor, ein großer, lebenswürdiger, jovialer Herr, dessen Persönlich- keit allein schon Hoffnung und neuen Lebensmut ein- flößte.
 In Arno wogte es auf und nieder. Seine Nerven waren bis aufs äußerste gespannt. Gezungen lä- chelte er bei des Professors Worten. Dora und seine Mutter drückten ihm die Hand und küßten ihn. „Das walte Gott!“ sagte die alte Frau mit tiefer Bewe- gung. Und dann war er mit dem Professor allein.
 Eine bange halbe Stunde verging voll Qual für Arno und die beiden Frauen, die sich stumm im Ne- benzimmer gegenüberstanden.

Dann öffnete der Professor die Tür. Freudige Zu- versicht drückte seine Miene aus. Erwartungsvoll, voll namenloser Angst hingen die Augenpaare an seinem Munde.
 „Ich habe Ihnen ein freudiges Resultat mitzutei- len, meine Lieben,“ sagte er mit sympathischer Stim- me. „Von einem schlimmen Herzeiden des jungen Herrn kann keine Rede sein. Ich habe ihn auf das sorgfältigste untersucht. Nur ein kleiner, an sich un- gefährlicher Herzefehler ist vorhanden — damit lau- fen aber Tausende herum, ohne es zu wissen. Haupt- sächlich die Nerven bedürfen der Kräftigung und Schonung. Und ich glaube, die besten Heilmittel für vollständige Genesung sind Ruhe und ein stilles Glück.“ Mit seinem lebenswürdigen Lächeln schau- te er die beiden jungen Leute an.
 Das Zimmer beginnt sich vor Arnos Augen zu drehen. Feurige Funken tanzen vor seinen Augen. Er sieht noch, wie Dora und seine Mutter auf ihn zueilen. Mit beiden Händen stützt er sich auf die Seitenlehnen seines Stuhles, will sich erheben, ihnen entgegengehen: Kraftlos fällt er zurück. Grünliche Blässe bedeckt sein Antlitz. Weit öffnen sich die Augen. Schnell tritt Professor Baumbach hinzu, trägt ihn aufs Bett und untersucht den Puls und die Herz- tätigkeit — das Herz steht still — er ist verschie- den. Die Freude hat ihn getötet. —
 Und draußen duftet und blüht, singen die Vögel und rauschen die Bäume — im Maien.

Wollen Sie

Ihre Angehörigen und Freunde in der alten Heimat über die Ereignisse in Brasilien unterrichten, so lassen Sie ihnen die

Wochen-Ausgabe der „Deutschen Zeitung“
 zugehen. Preis des Jahresabonnement für das Ausland 20\$000.

Allerlei Tatsachen

Das Fürstentum Liechtenstein hat keine Staatsschuld; auch kennt man dort weder Kriegs- budget noch Wehrpflicht. Im Jahre 1806 von Na- poleon dem Rheinbund einverleibt, muß es dem Er- oberer noch Heeresfolge leisten. Das war der Liech- tensteiner letzte Militärdienst.
 * * *
 Vor einem Jahrhundert brauchte man zu einer Wagenfahrt von Schwäbisch-Gmünd nach Ellwangen bei ungünstigen Boden und damit be- dingter Fahrunterbrechung drei Tage. Heute durch- fährt ein Kurierzug der Staatsbahn dieselbe Strecke in 50 Minuten.
 * * *
 Auch wir haben das Empfinden, daß wir einem todtkranken Menschen sein letztes Stündlein schwer verbittern, wenn wir ihn an sein nahes Ende erinnern. Weißt du gleich, daß ihn der Tod bestimmt erwartet, so raube ihm sein letztes Fünkchen Hoff- nung nicht, sondern flöße ihm Mut und Hoffnung ein.

Diverse Nachrichten.

Die endgültige Form der Flugmaschine. Die Zeitschrift „Annales“ hat bei einer Reihe der bekanntesten französischen Flieger eine Umfrage veranstaltet über das Thema: „Ist die endgültige Form der Flugmaschine erreicht?“

tion auf schnellfliegende Apparate zu beziehen: auf die gefährlichsten von allen. Ich glaube nicht mehr an die Zukunft der Flugkunst, es sei denn, sie verbünde sich mit Apparaten, die von den jetzigen ganz verschieden sind.

Erst im Jahre 1868 gingen sie durch eine Verfügung des Kaisers Mutsu-Hito dieser Vorrechte verlustig, aber eine Genossenschaft mit beschränkter Mitgliederzahl bilden sie immer noch.

gen; sie geben auch an, ob es sich bei ihrer Trägerin um ein heiratsfähiges junges Mädchen, um eine noch heiratslustige Witwe oder um eine Frau handelt, die der Ehe dauernd entsagt hat.

Ländereien zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts.

Sociedade Anonyma Commercial e Bancaria Leonidas Moreira. Rua Alvares Penteado No. 50.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas, Alfredos, Havana Flor, Luzinda, Excelsior, Pedrita, Lola N. 2 sind überall zu haben.

Chapelaria Martins São Paulo. Rua 15 de Novembro No. 22.

Hotel Albion Rua Brigadeiro Tobias 89. S. Paulo.

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme.

Progredior 1920 Grosses Restaurant und Bier-Ausschank Leiroz & Livreri.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas, Alfredos, Havana Flor, Luzinda, Excelsior, Pedrita, Lola N. 2 sind überall zu haben.

Zahnarzt Willy Fladt. Rua 15 de Novembro 571.

Gasthaus-Weisse Taube. Rua do Triumpho 3-5, S. Paulo.

Dr. Schmidt Sarmento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Zwei Lichtbildervorträge von Ernst von Hesse-Wartegg im Saale der „Gesellschaft Germania“.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas, Alfredos, Havana Flor, Luzinda, Excelsior, Pedrita, Lola N. 2 sind überall zu haben.

Collegio Florence Jundiahy. — Gegründet 1863. —

Abraão Ribeiro Rechtsanwalt — Spricht deutsch —

Zahnärztliches Kabinett Dr. Worms. Preisgekrönt mit der goldenen Medaille I. Klasse.

Die Balkanstaaten und ihre Völker. Türkei, Mazedonien, Albanien, Montenegro, Serbien, Bulgarien.

Kunststempelhaus. Spezialität: Prägeplatten in Stahl u. Bronze.

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt. Rua S. Bento 51, S. Paulo.

Maternidade und Frauen-Klinik. São Paulo.

Mellins das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.

Guarujá Pensão e Restaurant „Svea“ empfiehl sich dem wert. Publikum.

Dr. J. Brito Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistenz-Arzt der K.K. Universität.

Geldschranke Eisen- und Metall-Betten. Sparpfen der grossen Fabrik Berti, Porto Alegre.

Jorge Bustamante. Caixa 1043 2391. Largo do Theouso 2 - 2. Stock.

MOTOR OTTO A. Bose & Irmão. S. PAULO. Rua S. João, 193.

Dr. Carlos Niemeyer Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane.

Piano in gutem Zustande, sowie diverse Möbel weg. Abreise preiswert zu verkaufen.

Bar do Theatro Municipal. Five o'clock-tea. Paulistener High-Life Jeden Abend.

Dra. Casimira Loureiro Aerztin. Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto.

José F. Thöman Konstruktor. Rua 15 de Novembro N. 32.

Restaurant und Pension Zum Hirschen. Rua Aurora 37, S. Paulo.

Deutsch-Evangelisch. Internat. Rio Claro. Hauptzwecklich für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre.

Gegen Keuchhusten Xarope de Gomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt. Hergestellt durch die Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna.

Noch ein Aufgegebener.

Noch ein Bürger der Gesellschaft zurückerstattet. Herr Nachfolger von João da Silva Silveira.

Als Ausdruck des aufrichtigsten Dankes und der Bewunderung für das Elixir de Nogueira, Präparat des Pharmazeuten-Chemikers João da Silva Silveira gebe ich die folgende Erklärung ab.

Ich litt seit zwei Jahren an chronischen Rheumatismus und hatte schon keine Hoffnung mehr, mich von dieser Krankheit geheilt zu sehen, denn ich hatte bereits zahllose Mittel versucht. Da wurde mir von freundlicher Seite Ihr Blutreinigungsmittel empfohlen. Mein Zustand war durch das Auftreten syphilitischer Zeichen an meinem Körper noch erschwert. Wie gross war daher nicht meine Überraschung, als ich nach dem Gebrauche von nur 12 Flaschen des Präparates geheilt war!

Deshalb gebe ich Ihnen diese aufrichtige und freiwillige Erklärung ab.

Villa do Herval, 1. Mai 1901.
Paulo Rodrigues Pereira.
Als Zeuge: Luiz Ozorio de Ovilla.
Unterschriften beglaubigt.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Recebedoria de Rendas da Capital

Fristverlängerung für die Erhebung der neuen Steuern.

Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Verwalter dieses Steueramtes, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten, dass durch Beschluss des Herrn Finanzsekretärs vom 4. ds. Mts. die Frist für die Erhebung ohne Strafzuschlag der nachstehend verzeichneten Steuern bis 31. Mai ds. J. verlängert ist.

Handelskapital
Kapital der Aktiengesellschaften
Privatkapital
Brantwein-Abgabe (2389)

Nach Ablauf dieser neuen Frist wird von den Nachzählern ein Strafzuschlag von 10% erhoben.

Recebedoria de Rendas da Capital de S. Paulo, 7. Mai 1913.

Der int. Chef der 2. Abteilung
Mauro Eglydio de Souza Aranha.

CASA LUCULLUS

Soeben eingetroffen:

- Haferbiscuits
- Friedrichs, Zwieback
- Haferkakao
- Hafermehl
- Mellin's Food
- Bananose, Kufeke

Rua Direita N. 55 B
São Paulo

Erfahrener deutscher Kaufmann

in ungekündigter Stellung in hiesigem Haus sucht sich zu verbessern. Deutsch, englisch, portugiesisch und französisch. Spezialität. Moderne Organisation für Bureau, Verkauf und Bekleid. Gute Platzkenntnisse Rio und S. Paulo. Erstklassige Referenzen. Anfragen unter R. B. caixa 202, Rio de Janeiro. 2423

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz: Ausgezeichnetes Klima: 1200 m über dem Meeresspiegel: Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° c.: Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen: Schöne Ausflüge: Monat Mai sehr empfohlen: Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern: Abril bis August 20% Preisermässigung: Zimmer mit Pension 40\$000: Thermenbad I. Klasse 2\$000: Ausgezeichnete französische und nationale Küche: Spezialärzte im Etablissement: Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten: Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Indikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnen, Sehnenansätze, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngrit u. Harnsand; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ (1974)
Direktor: José J. Piffer

Elektromechaniker

mit den Montierungen v. Elektromaschinen und Benzinmotoren vertraut, mit langjähriger Praxis, sucht passende Stellung. Briefe, mit Angabe des Gehaltes an J. F. S. Paulo, Caixa 117. 2428

Zu verkaufen

ein Schönheits-Institut wegen Rückreise nach Europa. Prachtvolle Lage, gutgehendes Etablissement, günstiger Preis. Offerten an Caixa postal 255, S. Paulo

Mehrere Zimmer

für einen evtl. 2 Herren mit od. ohne Pension zu vermieten. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 2176

Mädchen Nilsson & Kluge

oder ältere Dame gesucht als Kassierin für ein kleines Geschäft. Referenzen werden verlangt. Gehalt 80\$000. Gefl. Offerten unt. C. F. 2444 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 2444

Architectos e Constructores

Neu- u. Umbauten in Empreitada od. Administration. Projekte und Kostenberechnungen jeder Art. 1077
Technisches Büro: Rua Direita No. 43 — S. Paulo!

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland 303/

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 % jährlich
„ „ auf 30 Tage	3 1/2 % „
„ „ auf 60 Tage	4 % „
„ „ auf 90 Tage	5 % „

In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis 4 %

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel. Münchertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111
Caixa do Correo No. 1205

Englische Teppiche und Linoleum

Grosse Auswahl für Säle, Zimmer und Korridore.

Letzte Neuheiten!

CASA VERDE

Rua S. Bento No. 56
Telefon No. 379
S. PAULO

Kaiserlich Deutsches Konsulat / S. Paulo

Aufgebot.

Es wird hierdurch bekanntgemacht, dass der **Adolf Gerner** seines Standes Lithograph, geboren in Berlin, 24. Jahre alt, wohnhaft in São Paulo, Sohn des Adolf Gerner, und der Mathilde Gerner, geborenen Kraft, beide wohnhaft in Berlin und

die **Erna Bier**, geboren in Dresden-Neustadt, 22 Jahre alt, wohnhaft bisher in Dresden, Tochter des Otto Max Bier, verstorben im Alter von 43 Jahren, zuletzt wohnhaft in Löbau und der Emma Marie Bier, geborenen Meisel, wohnhaft in Strahwalde, beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1873 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschliessen.

São Paulo, den 23. Mai 1913.
Der Kaiserliche Konsul (gez.) Will. (2440)

Kassierin
Gebildete junge Deutsche sucht Stelle als Kassierin. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Ztg. S. Paulo

Ehepaar
der Mann Gärtner, die Frau perfekte Wäscherin und Plätterin, sucht Stelle. Aven. Brig. Luiz Antonio 248, S. Paulo. 2439

Gesucht
ein Zimmer Nähe Rua S. Caetano. Offerten unt. P. V. 71 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 2415

Koch oder Köchin
für das Innere mit einem Gehalte von 130\$000 gesucht. Zu erfragen bei W. Schneider, Rua Helvetia 38, S. Paulo.

Zu vermieten
ein kleines, helles, unmobiliertes Zimmer an einzelnen Herrn. Rua Aurora 39, Sobrado, S. Paulo. 2431

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft

BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas:
Companhia Paulista de Electricidade

Ausführung elektrischer Anlagen jeder Grösse und Umfangs für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon-Artikeln.

Vertreter der Telephon-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals J. Berliner, Hannover.

Komplettes Lager von Telephonen, kompletten Telephonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprech-Anlagen.

HAUPT-KONTOR:
Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Salvator Franz, Pereira Martins
Anna Pereira Martins
geb. Buchholz
Vermählte
S. Paulo 24.5.13

Gut möbliertes Zimmer
evtl. mit Pension, an seriösen Herrn zu vermieten. Elektr. Licht und Bad im Hause. Rua Conde de S. Joaquim 20, (Travessa der Rua Jaceguay) S. Paulo. 2442

Möbliertes Zimmer
evtl. mit Pension, wird von deutschem Fräulein per sofort gesucht. Off. unt. L. B. 10 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Eine Reform der Arbeit.

Von C. F. Horst.

Der Wettbewerb nimmt zu. Das ist das Zeichen unserer Zeit. Auf allen Gebieten des Lebens werden die Anforderungen höher und höher. Wer vorwärts kommen will, muß alle Kräfte anspannen, und die Arbeit wird zum Hasten und Jagen, bei dem von so vielen die Kräfte frühzeitig verbraucht werden. In diesem Ringen heißt es, die Energie, die uns auf dem Lebensweg mitgegeben wurde, weise auszunutzen, Kraftverschwendung tunlichst zu vermeiden und mit dem Gegebenen die möglichst größte Leistung zu erzielen.

Unter diesen Umständen ist die Arbeit zu einem hochwichtigen Studienobjekt geworden. Die Wissenschaft bemüht sich eifrig, die Gesetze, nach denen sie geleistet wird, genau zu erforschen, und wie wenig auch der Zweig der Wissenschaft, der sich mit der Hygiene und Psychologie der Arbeit befaßt, so hat er doch bereits reiche Früchte gezeitigt. Vor allem hat er auch den Nachweis geliefert, daß die Menschheit bis jetzt noch nicht genügend gelernt hat, für die verschiedensten Betätigungen die richtigen und zweckmäßigen Arbeitsmethoden zu finden. Klären wir es, so würden wir gewiß in klarer Lage sein ohne uns mehr anzustrengen, bedeutend mehr zu leisten, unsere Arbeitskraft ohne irgendwelche Schädigung der Gesundheit zu verdoppeln. Das klingt nähehaft, aber durch verschiedene streng durchgeführte Versuche ist es in der Neuzeit praktisch erwiesen worden. An einem Beispiel wollen wir das zeigen.

Das Mauern ist ein uraltes Handwerk, und man sollte meinen, daß die Maurer die für ihre Arbeit zweckmäßigsten Handgriffe wohl kennen, und daß auch ihre Werkzeuge die geeignetste Form besitzen. Nun hat in Nordamerika ein Unternehmer, der große Bauten auführt, einen mit der modernen Psychologie der Arbeit wohlvertrauten Gelehrten beauftragt, die Arbeitsweise der Maurer zu studieren und auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen. Die genaue Beobachtung ergab nun, daß die verschiedensten Bewegungen, welche die Maurer bei ihrer Arbeit ausführten, durchaus nicht rationell waren. Ein Teil derselben war unnütz und führte eine vorzeitige Ermüdung herbei. Aber auch ein Teil der Werkzeuge war durchaus nicht zweckmäßig, auch er zwang die Leute, viel Arbeitskraft unnütz zu verschwenden. Nachdem dies festgestellt worden war, ersann der Mann der Wissenschaft eine Verbesserung der Arbeitsweise nach den Gesetzen der Psychologie und Physiologie, die uns lehren, wie die größte Leistungsfähigkeit mit der geringsten Kraftanstrengung zu erzielen ist. Die Arbeiter wurden dementsprechend eingeebnet und die Werkzeuge, wo es nötig war, abgeändert. Dann wurde nach den wissenschaftlichen Prinzipien gearbeitet. Der Erfolg war überraschend:

Ohne sich irgend mehr als früher anzustrengen, ohne länger zu arbeiten, brachten 30 Maurer dasselbe fertig, wozu bei der alten Arbeitsweise 100 Maurer nötig waren. Dementsprechend war auch der wirtschaftliche Nutzen der Aenderung groß. Die Gesamtproduktionskosten des Baues gestalteten sich um nahezu 50 Prozent billiger.

Das ist ein schlagender Beweis für den praktischen Nutzen der Psychophysik, der modernen Wissenschaften und Muskeln, den Gesetzen, nach denen sie schafft, die sich mit der Leistungsfähigkeit der Nervenmüden und sich erholen, eingehend befaßt. Freilich ist es auf Grund der wissenschaftlichen Ermittlungen nicht gut möglich, für alle Arten von Arbeit allgemein gültige Gesetze aufzustellen. Man muß vielmehr von Fall zu Fall unterscheiden. Beim Umgraben der Erde kommen andere Muskelgruppen in Tätigkeit, müssen andere Kräfte entfaltet werden, als beim Arbeiten an mechanischen Webstuhl oder beim Bedienung einer Maschine. Der Psychophysiker muß die Eigenart des Betriebes und das Verhalten des Menschen in demselben genau kennen lernen und danach seine Ratschläge einrichten. Die wissenschaftlichen Grundlagen der Psychophysik haben deutsche Forscher, Fechner, Wundt, Krüppel u. a., geschaffen, an die praktische Verwertung derselben in dem oben angedeuteten Sinne haben zuerst in größerem Maßstabe die Amerikaner gedacht. Einzelne Betriebe in den Vereinigten Staaten haben sich entschlossen, einen Psychophysiker anzustellen, dem besondere Aufgaben zufallen. Derselbe prüft zunächst die einzelnen Arbeiter auf deren psychophysische Organisation, er stellt das Maß ihrer Nervenkraft und Muskelkraft, ihre Ermüdbarkeit und Erholungsfähigkeit fest und sucht auch ihre Befähigung für verschiedene Arbeitsarten zu ermitteln. Je nach dem Ausfall der Untersuchung wird der Arbeiter derjenigen Abteilung des Betriebes eingereiht, die für ihn am geeignetsten ist. Schon durch diese richtige Auslese des Arbeitermaterials wird ein großer Vorteil erzielt. Ferner prüft der Psychophysiker die verschiedenen Arbeiten, die in dem Unternehmen geleistet werden, und sieht danach, ob auch die herkömmliche Arbeitsweise den psychophysischen Gesetzen entspricht oder eine zweckmäßigere Gestaltung erfordert. Immer sucht er dabei zu erreichen, daß bei den Arbeitern alle unnütze Kraftvergeudung auf das möglichste verhütet wird. Dabei soll der Arbeiter nicht ausgebeutet werden, sondern nur an ein Arbeiten gewöhnt werden, das sich für ihn am passendsten erweist. Für die Schonung seiner Kräfte wird dadurch gesorgt, daß bei bestimmten Arbeiten diejenigen Ruhepausen eingeführt werden, die sich für die Erholung am zweckmäßigsten erweisen.

So ist ein neuer Zweig der angewandten Wissenschaft im Entstehen begriffen, den man sehr passend „Psychotechnik“ genannt hat. Wer sich über ihn genauer unterrichten will, findet in dem Bi-

che „Psychologie und Wirtschaftsleben“ des amerikanischen Austauschprofessors Hugo Münsterberg reiche Auskunft und Belehrung. Hier sei nur noch an einem Beispiel auf den hohen praktischen Nutzen der Psychotechnik hingewiesen.

In einem großen amerikanischen Stahlwerke waren Hunderte von Arbeitern mit dem Schaufeln von Erzen und Kohlen beschäftigt. Das Schaufeln geschah regellos; jeder Arbeiter durfte auf die Schaufel soviel nehmen, als ihm beliebte. Der Psychotechniker untersuchte nun die Leistungen der Arbeiter. Er stellte fest, daß dieselben häufig viel zu schnell ermüdeten, wenn schweres Material zu bewältigen war, bei leichtem Material aber sehr gleichmäßige Leistungen zustande brachten. Nun wurde ermittelt, daß ein kräftiger Arbeiter am günstigsten arbeitete, wenn er eine Last von 9,5 Kilogramm auf die Schaufel nahm. Nun wurden Einrichtungen getroffen, daß beim Schaufeln diese Last eingehalten werden mußte. Außerdem wurden die zweckmäßigsten Ruhepausen durch Versuche ermittelt und eingeführt. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Nach der alten Arbeitsweise schaufelte ein Arbeiter im Durchschnitt 19 Tonnen Erzmasse, bei der wissenschaftlich ermittelten Schaufelmethode bewältigte er aber 59 Tonnen und wurde nicht mehr als früher angestrengt. Das Werk machte dabei ein gutes Geschäft, denn während es früher für das Umschaulen einer Tonne 29 Pfennig bezahlen mußte, brauchte es jetzt für dieselbe Leistung nur 14 Pfennig auszugeben. Auch die Arbeiter hatten einen Vorteil, denn der Durchschnittslohn stieg von 4,80 Mark auf 7,90 Mark. Wo früher 500 Arbeiter nötig waren, konnte man jetzt bequem mit 140 Mann auskommen.

Die Psychotechnik bringt aber nicht nur bei schweren, sondern auch bei leichteren Arbeiten Nutzen. Davon zeugt folgender Fall: In einer Stahlkugelfabrik wurden Frauen damit beschäftigt, die hergestellten Kugeln auf etwaige Unebenheiten zu prüfen. Das Personal war meist seit Jahren in Dienst und sehr gut eingeebnet. Trotzdem fand der Psychotechniker es angebracht, auch hier Reformen einzuführen. Und siehe da! Nun brachten 35 Frauen das fertig, wozu man früher 120 Frauen gebraucht hatte!

Die Psychotechnik ist aber berufen, noch in einer anderen Beziehung Besserung zu schaffen. Es ist wohl bekannt, daß die Zahl der Unfälle in den verschiedensten Betrieben sehr eng mit der Uebermüdung der Arbeiter zusammenhängt. In den Tagesstunden, in denen die Ermüdung am größten ist, pflegen sich auch die meisten Unfälle zu ereignen. Mit Hilfe der psychophysikalischen Untersuchungsmethoden muß man nun in den einzelnen Betrieben feststellen, durch welche Arbeitspausen die Uebermüdung am besten verhütet wird. Auf Grund der Ergebnisse muß man die Arbeit zweckmäßig durch Ruhepausen unterbrechen. Daß dies ohne Schädigung der Arbeit, ja selbst zum Vorteil der Leistung

geschehen kann, haben wir schon aus den oben mitgeteilten Beispielen ersehen.

Zweifelloso wird die Nation, die sich die neuen Errungenschaften der Wissenschaft auf diesem Gebiete zunutze macht, im Vorteil sein gegenüber derjenigen, die sich in alter, nicht rationeller Arbeitsweise abmüht, und trotz allem Fleiß doch weniger leistet. Darum steht eine große allgemeine Reform der menschlichen Arbeit in Sicht: Die Aufgabe ist nicht leicht, denn es wird einer eingehenden Prüfung der vielfältigen Betriebe bedürfen, um für jeden die zweckmäßigen Normen aufzufinden. Am geeignetsten dürfte es sein, die nötigen Vorarbeiten zunächst in Staatsbetrieben in Angriff zu nehmen; denn hier dürfte eine durchaus objektive Prüfung am leichtesten erfolgen. Dank ihrer großen Ausdehnung bieten sie die Möglichkeit, an verschiedenen Orten die Untersuchungen gleichzeitig anzustellen und durch das Vergleichen der Ergebnisse die etwaigen Fehler einzelner Beobachter zu korrigieren und von dem Guten das Beste auszuwählen. Hierzu eignen sich wohl die Eisenbahn- und Postverwaltung mit ihrem Heere von Beamten und Arbeitern. Der Staat könnte auch am zweckmäßigsten für eine sachgemäße Ausbildung der Psychotechniker sorgen, die mit der Zeit eine neue, höchst wichtige Klasse von Beamten bilden würden. Sie könnten dann Sorge tragen für die Rüstung des Volkes auf dem großen Plan der friedlichen Arbeit.

Hand in Hand mit der Psychotechnik muß aber auch die Hygiene der Arbeit gehen. Beide werden dann helfen, ein neues, schaffensfreudiges Geschlecht heranzuziehen, das die früheren durch die Größe der Leistungsfähigkeit weit übertreffen wird.

Einmal ist keinmal!

:: sagt das Sprichwort. ::

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Ein Amerikaner über Berlin und die Berliner.

Der amerikanische Schriftsteller Price Collier, der der Monatschrift Scribners Magazine eine Aufzählung: Deutschland und die Deutschen von dem Standpunkt des Amerikaners veröffentlicht, widmet ihnen neuesten Artikel der Reichshauptstadt und den Berlinern.

schätzbares, zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt. Das ist bezeichnend für die Beschaffenheit der Männer, die an der Spitze deutscher Gemeinwesen stehen.

net, in der Freigebigkeit und Verschwendung nebeneinander wohnen. In der äußeren Erscheinung findet er den Berliner schlecht gekleidet, soweit Eleganz in Frage kommt.

dem auch als Erziehungsmittel. Diese Erkenntnis dämmert erst in Amerika auf. Amerika geht langsam vom Industrialismus zum Idealismus über, Deutschland fängt an, den Idealismus für den Industrialismus einzutauschen.

Theatro São José
Empreza Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.
Tournée Ermete Novelli.

Iris Theatre
Heute
und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten.

Theatro Casino
Empreza Paschoal Segreto 1
Direktion A. Segreto
S. PAULO

Polytheama
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.

Theatro Lyrico
Direktion: Tuscher.
Erste Vorstellung Montag, den 26. Mai 1913

Deutsche Operetten-Gesellschaft
Rio de Janeiro.
Mitglieder
Rudolph Curt, Komiker
Martha Kübler Fischer, Kinderrollen

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Erstklassiges Restaurant

Teilhaber
still oder tätig, mit 15 Contos Kapital für ein nachweislich gutes Geschäft gesucht.

Vertreter.
Ein leistungsfähiges, deutsches Hopfen-Exporthaus sucht zum direkten Verkauf an Brauereien überall

Wohnung
zu vermieten, bestehend aus drei Zimmern, Esssaal und stütlichem Zubehör.

8 Ballettusen — 30 Chorsängerinnen
Rudolph Ander, 1. Regisseur und 1. Komiker.

Repertoire:
„Der liebe Augustin“, von Leo Fall.
„Der Frauenfresser“, von Eysler.

Deutsches Ehepaar
inderlos, der Mann gelernter Partner, mit allen vorkommenden Hausarbeiten vertraut.

Theatro Municipal
Rio de Janeiro São Paulo
Offizielle Saison 1913
Konzert-Direktion Arthur Nowakowski

Blumenbinderinnen
gesucht. Franc. Nemitz,
Loja Flora, Praça Ant. Prado, S. Paulo.

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:

Billig
zu verkaufen 2 weiss emaillierte Betten und 1 Gitarre.

Monteur
Ein tüchtiger Maschinen-Monteur, der namentlich mit Maschinen für Zündholz-Fabrikation gut Bescheid weiss.

20—30 Contos
auf I. Hypothek zu vergeben
Näheres bei Pedro Beicht, Rua 7 de Abril 66, S. Paulo.

KARL JÖRN
Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York
Abonnementspreise für alle vier Abende:

Eugenia
geht am 11. Juni von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest

Atlanta
geht am 13. Juni von Santos nach Montevideo und Buenos Aires

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt
44 Jahre alt, wünscht sich baldigst mit friedlich gesinnter Dame mit etwas Vermögen, welches zur Vergrößerung des Geschäftes dienen soll, zu verheiraten.

Buchhalter
perfekter, bilanzsicherer Arbeiter, in fester Stellung, der über einige freie Zeit verfügt, sucht Nebenbeschäftigung in seinem Fache.

HERM. STOLTZ & Co.
Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro
Herm. Stoltz, Hamburg
Glockengiesserwall 2526
Agenturen: SANTOS, Postfach 246
Import-Abteilung
Commission und Consignation in Nationalartikeln.
Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten.

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias
 Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien
 Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000
 Zentralbureau: 600 Korrespondenten
 Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zersirent
 S. PAULO
 Filiale: Rua José Mauricio 115 — Sobrado
 Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)
 Gezeichnetes Kapital 12.502.680\$ — Unveräußerliche Fonds 4.109.860\$
 Eingetragene Mitglieder bis 17. Mai 63.786
Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
 Statuten und Reglemente gratis jedem der sie verlangt.

Photographia Quaas
 Rua das Palmeiras 59 São Paulo Telefon No. 1280
 Spezialität in Photo-Oel-Porträts 1500

Um bekannt zu bleiben,
 muss man ständig inserieren.

Casa Fernando
 S. PAULO Rua Direita No. 48 S. PAULO
Grosser Ausverkauf
 Der Besitzer dieses bekannten Metall- und Porzellanwaren-Geschäftes zeigt seiner geschätzten Kundschaft hierdurch an, dass er vom 1. Mai ab mit dem Ausverkauf sämtlicher Artikel seines grossen Lagers wie:
Geschirr, Eisen- und Metallwaren, Christoffie-Chrysal und Phantastie-Gegenstände beginnt.
 Man beachte die Preise der in unseren Schaufenstern ausgestellten Waren.
Fernando Costa.

Bau- und Möbeltischlerei
 von **Max Uhle** - Alameda dos Andradas 26 S. PAULO
 empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Malstunden
 nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen
Moderne Koloristik
 jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt
 Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags
Georg Fischer-Elpons
 Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc etc.
 Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Hotel-Restaurant „Rio Branco“
 Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
 Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung
 Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
 Telefon 4457 Central.
 Der Besitzer: **I. Walder**

Billigstes Baumaterial
Kalksandsteine
 Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.
Companhia Paulista de Tijolos Calcareos
 Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock) S. PAULO
 Postfach 130 S. PAULO
 Fabrik: Rua Porto Seguro 1 S. PAULO
 Telefon 920

Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren
 Massage, Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc.
 (hydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen
Otto Koch, app. an d. Kgl. Univ. Berlin
 Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Dreiteilige Matratzen
 für Betten jeder Grösse mit Pflanzen-Woll Füllung
 Gesund — Elastisch — Kühl
Grosse Neuheit! Grosse Neuheit!
 Empfohlen von angesehenen Aerzten Rio's u. S. Paulo's
 Diese Matratzen sind dreiteilig und sehr haltbar — 5 Jahre —
 Herstellung in grossen Mengen nur durch die
Companhia de Industrias Textis
 Rua Brigadeiro Galvão N. 119 — Barra Funda
 Telephon 1899 São Paulo Caixa postal 179
Man gibt Vorzugspreise!
 Bei Bestellungen grösserer Posten behalten wir uns 14-tägige Lieferungsfrist vor.

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro
 Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724
Behrend & Schmidt / Berlin
 Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke
 Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. - Schiffs-Desinfektions-Anlagen
 :: Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme ::
 (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlendgas usw.)
Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)
Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.
 Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.
 Import u. Montage aller Arten Maschinen

Lotterie von São Paulo
 Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
 Rua Quintino Bocayuva No. 32
 Grösste Prämien
 20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Friedrich Freiherr von der Trenck.

(Fortsetzung.)

„Es bleibt mir zu wenig Raum zum Moralisieren übrig. Die Vorfälle meines Lebens drängen sich zu dick aufeinander, um sie in so wenig Blättern zu fassen.“

Ich war also nunmehr in Freiheit, in Braunau auf der böhmischen Grenze, und schickte sogleich die zwei Pferde nebst dem mitgenommenen Unteroffizierssäbel dem General Fouquet nach Glatz zurück. Mein Brief dabei war ihm so empfindlich, daß er alle Schildwachen, die vor meiner Tür, unter dem Gewehr auch an den Wällen, wo wir vorbei gingen, gestanden hatten, Spießruten laufen ließ, weil er am Tage vor meiner Flucht noch versichert hatte, daß es nunmehr unmöglich sei, etwas zu unternehmen, und sich dennoch betrogen fand. So rächt sich der Niederträchtige an den Wehrlosen und der Tyrann an der Unschuld. Nun sah ich zum erstenmal mein Vaterland mit dem Rücken an, ich flüchtete wie ein Joseph aus seiner Mördergrube, den seine Brüder verstoßen und verkauft hatten, und alles, was ich damals verlor, schien mir im ersten Augenblick der Betäubung noch Gewinn für mich zu sein.

Mein von meinen Voreltern mit Blut und Ehre erworbenes Vermögen wurde mir sogleich konfiszirt und einer der edelsten, der brauchbarsten, der eifrigsten Jünglinge für die Ehre seines Vaterlandes und Königs wurde wie der grösste Missetäter, Ueberläufer und Verräter auf Befehl des in seiner Gerechtigkeitsliebe hintergangenen Landesvaters mißhandelt.

Ich schrieb an den König, trug ihm den eigentlichen Verlauf der ganzen Sache vor, erwies ihm meine Unschuld ohne Widerspruch und bat um Gerechtigkeit, erhielt aber keine Antwort.

In meinen Augen ist der Monarch hierin entschuldigt. Ein böser Mensch, welcher sein Vertrauen erschlichen, der Oberst Jaskinsky, hatte ihm einmal einen Verdacht gegen meine Treue eingeblät, in meinem Herzen konnte er nicht lesen. Der erste Schritt zur Ungerechtigkeit war einmal überleitet gemacht; man hatte mich ohne Verhör, ohne Untersuchung noch Kechrsrecht zum Gefängnis verurteilt und erkannte zu spät für die geglaubte Unfehlbarkeit des Monarchen, daß mir Gewalt und Unrecht geschehen war. Um Gnade bitten wollte ich nicht, weil ich kein Missetäter war, und der König konnte und wollte nicht öffentlich zeigen, daß er sich in einem so wichtigen Falle hatte hintergehen lassen. Mein Eigensinn reizte folglich den seinen und mir fehlte Fürstenmacht, um den Prozeß zu gewinnen.

Der Monarch, welcher mich wirklich liebte, hatte mich im Anfange nicht ganz verstoßen. Ich erfuhr aber leider zu spät, daß mein Arrest nur auf ein Jahr bestimmt war, um meine Treue zu prüfen. Dieses wurde mir aber nicht gesagt; auch dieses ist ein Rätsel, welches ich in der Folge erst aufgelöst habe.

Der Platzmajor Doo war nämlich ein Liebling des General Fouquet. Ein gewinnstüchtiger Mann, er wollte, daß ich Geld hatte und wollte den Protektor machen. Mir sagte er allezeit, ich sei auf lebenslang verurteilt, und lenkte die Unterredung auf den großen Kredit seines Generals bei dem Könige, auch des seinen bei dem General. Für ein Geschenk eines Pferdes, worauf ich nach Glatz geritten war, erhielt ich die Erlaubnis, in der Fe-

stung spazieren zu gehen, und für ein anderes von 100 Dukaten rettete ich den Fährich Reitz, welcher mit mir entfliehen wollte und verraten wurde. Man versicherte mir, er sei an eben dem Tage, da ich ihm den Degen von der Seite riß und von allen Glatzer Wällen als ein Verzweilter heruntersprang, wirklich in meinen Kerker gekommen, um nach vielen drohenden Vorbereitungen mir erst die freudige Nachricht zu bringen, daß ich durch seine Bemühungen und des Generals Fürbitte nur ein Jahr in Arrest zu bleiben, folglich binnen etlichen Wochen meine Freiheit zu erhoffen hatte. Welche verfluchte Schandtat eines eigenmächtigen Menschen, um Geld zu erschnappen! Nachdem ich nun die erste ganz rasende Art zur Flucht wählte, wurde gewiß dem Könige die Intrigue des Platzmajors nicht gemeldet. Man schrieb ihm nur, ich hätte etliche Tage vor Abwartung der mir zum Arrest bestimmten Zeit eine so verzweifelte Art erwählt, um zu fliehen und zum Feinde überzugehen. Mußte der Monarch, hierdurch betrogen und in seinem Argwohn bestärkt, nicht glauben, daß meine Schuschicht, das Vaterland zu verlassen, unbegrenzt sei? Was konnte er anders tun, als befehlen, den festzuhalten, welcher ihm trotzen und seinen Feinden dienen wollte. Auf diese Art und durch solche widrig ausgeschlagene Ränke böser Menschen hat sich mein Schicksal immer mehr und mehr verwickelt, endlich aber den allezeit hintergegangenen Monarchen unempfindlich und sogar grausam gegen mich gemacht.

Welcher vernünftige Mensch kann aber glauben, daß ich, wenn ich gewollt hätte, daß mein Arrest nur auf ein Jahr bestimmt sei, nicht würde drei Wochen lang erwartet haben, um meine Freiheit mit Ehre zu erhalten, mein Vermögen von der Konfiskation zu retten und meine Freundin in Berlin, an welcher mein ganzes Herz hing, wiederzusehen?

Mein Verhängnis hatte es also beschlossen, daß alle mögliche Wahrscheinlichkeit zusammenzutreffen mußte, um mich aus meinem Vaterlande zu verdrängen. Eines folgte aus dem andern, bis sich endlich mein Schicksalsberg bis zum unübersteiglichen auf-türmte.

Ich war nun einmal in Böhmen als ein Fremdling, ohne Geld, ohne Schutz und Freund, meiner eigenen Führung schon im 20. Lebensjahre überlassen.

Anno 1774 hatte ich in Braunau bei einem Leineweber in Quartier gelegen und diesem Manne selbst Anschläge gegeben, auch mitgeholfen, seine beste Habseligkeit zu vergraben und vor der Plünderung zu retten.

Dankbar und freudig empfing uns der ehrliche Mann in seinem Hause. Zwei Jahre vorher war ich in demselben unumschränkten Gebiete mit 9 Pferden und 5 Bedienten, voller Hoffnung und mit der günstigsten Aussicht in die Zukunft. Jetzt hingegen erschien ich bei ihm als ein Flüchtling, der Schutz sucht, der alles auf einmal verloren hatte, was ein junger Mensch auf Erden verlieren kann. Ich hatte nur einen Louisdor im Sacke als Vermögen. Mein Freund Schell hatte 40 Kreuzer, und jetzt sollte er zuerst seinen ausgedrehten Fuß heilen lassen, dann aber in der Fremde Schutz, Brot und Ehre verdienen.

Meine Lage war nicht besser. Zum Trenck nach Wien wollte ich absolut nicht gehen und lieber in Ostindien mein Glück suchen, um nicht in meinem Vaterlande den Argwohn zu bestärken, als ob ich wirklich unreine Gedanken gehegt hätte. Hierzu war

mein Ehrgeiz zu neu, zu erhaben und eben hierdurch mein Zustand hilfloser. Ich schrieb nach Berlin an meine Freundin, erhielt aber keine Antwort, vermutlich, weil ich keinen sicheren Weg, um dieselbe zu erhalten, anzeigen konnte. Meine Mutter war vom allgemeinen Rufe eingenommen und hätte mir keine Hilfe geschickt; meine Brüder standen aber noch unter der Vormundschaft, und mein Fremd in Schweidnitz konnte mir nicht antworten, weil er eben nach Königsberg gereist war.

Innerhalb drei Wochen, die wir in Braunau zubrachten, war der Fuß meines Freundes geheilt, hingegen meine Uhr, seine Schärpe und Ringkragen verkauft und unsere ganze Kassa bestand in weniger als 4 fl.

Die Zeitung meldete damals, daß der berühmte Pandurenkommandant Trenck in Wien in einen schweren Kriminalprozeß verwickelt und scharf bewacht sei. Man urteilte, wie einem Menschen meiner Gattung damals zumute war.

Noch nie hatte ich Mangel am Notwendigen geflitten; überall war ich unter den Ersten im Vaterlande, geachtet, geliebt, auch bewundert. Auf einmal aber in einem fremden Lande, hilf-, rat- und schutzlos, unentschlossen, welchen Weg ich wählen sollte, um Ehre und Brot durch mich selbst zu erwerben. Hier empfehle ich meinen Lesern, die Erzählung vom Kanarienvogel im ersten Bande meiner Schriften zu lesen, und danke meinen Jugendlehrern noch im Grabe, weil sie mir solche Grundsätze eingeflößt hatten, die den unglücklichen Jüngling nie bis zur Niederträchtigkeit herabsinken lassen.

Ich entschloß also den Weg bis nach Preußen zu meiner Mutter zu Fuß zu unternehmen, um von ihr Hilfe zu erhalten, dann aber russische Dienste zu suchen; Schell, dessen Schicksal von dem meinigen abhing, wollte mich nicht verlassen. Wir nahen demnach Pässe als gemeine preussische Deserteur mit umgekehrten Namen. Ich hieß Knert und Schell hieß Lesch. So gingen wir den 21. Januar abends, ohne geschien zu werden, aus Braunau und richteten den Weg auf Bilitz nach Polen. Ein Freund aus Neurode gab uns ein paar Sackpistolen, mir eine Flinte und drei Dukaten, die noch in Braunau zurückblieben. (Wohl zu merken, daß ich eben diesem Freunde in der Not 100 Dukaten geliehen hatte, die er mir noch schuldig ist, und da ich sie forderte, schickte er mir drei Dukaten als ein Almosen.)

Die unständige Beschreibung dieser Reise könnte mit allen ihren Begebenheiten einen ganzen Band anfüllen, ich werde aber nur einige davon erzählen, zugleich aber unser Reisejournal hier einrücken, welches mein Freund Schell noch aufbewahrt und mir nach dreißigjähriger Trennung, da er mich im Jahre 1776 in Aachen besuchte, im Original hinterlassen hat.

Hier erscheint es treu kopiert, und mit diesem fängt der eigentliche erste Auftritt an, wo ich als ein Avanturier auf der Weltbühne erscheinen mußte; vielleicht hatte ich in meinem abenteuerlichen Leben noch mehr Glück als Unglück, mich aus Vorfällen und Schlingen zu reißen, worin tausend andere sich für immer verwickelt hätten. Ganz gewiß war ich mehr als dreifachmal in Lebensgefahr, in solchen Gefahren, wo die Wahrscheinlichkeit gewiß in hundertpfündigem Gewicht für den Tod gegen ein Lot Hoffnung ausschlug. Gewiß unternahm ich Dinge, die meiner Verwegenheit glück-

ten, wo viele andere, die eben das mit gleichem Mute angegriffen haben, ihr Grab fanden, oder wenigstens außerstande gesetzt wurden, ihre Geschichte der Welt noch, so wie ich, öffentlich vorzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Streit, ob Hohenzollern-Prinzessin künftig Königin zu nennen sei. In Berlin hat sich eine lebhaft Kontroverse über die Frage entsponnen, ob die mit dem Ex-König Manuel von Portugal verlobte Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen nach ihrer Vermählung Königin zu nennen sei. Einige deutsche Sachverständige in Heffragen erklären, sie werde nur als Herzogin mit dem Titel königliche Hoheit rangieren, während andere der Ansicht sind, da Mammel seine Absetzung als König von Portugal nicht anerkennt und die Titel König und Majestät — selbst an den Höfen, die Portugal offiziell als Republik anerkennen — behalten habe, so werde seine Gemahlin diesen „Höflichkeit“ Titel mit ihm teilen. Vielfach ist man zu der Annahme geneigt, daß wahrscheinlich die letztere Ansicht die richtige ist. In Berlin weiß man von der Braut wenig, da sie ihr ganzes Leben in Süddeutschland zugebracht hat, dem Vernehmen nach aber wird sie ihrem Gatten eine erkleckliche Mitgift bringen, da diese Linie der Hohenzollern sehr vermögend ist. Dieser Familienzweig hat den rumänischen Thron finanziert, dessen gegenwärtiger Inhaber, König Karl, ein Hohenzollernprinz ist, und war auch im Jahre 1870 darauf vorbereitet, eventuell die Kandidatur eines Hohenzollernprinzen für den spanischen Thron zu finanzieren, die als Streitobjekt den Anstoß zum deutsch-französischen Krieg gegeben hat. Ex-König Manuel hat im Jahre 1912 seine Tante, die Herzogin Karl Theodor in Bayern, besucht und dort die Prinzessin Auguste Viktoria von Sigmaringen kennen gelernt.

In den April schicken. Es dürfte vielleicht vielen von Interesse sein, zu erfahren, woher dieser Brauch stammt. Hierfür gibt es verschiedene Erklärungen: Es ist ein sehr alter Brauch und wir müssen weit zurückgreifen bis ins altrömische Heidentum, wo das Jahr mit diesem Moment beginnend, mit den tollsten und ausgelassensten Sprängen gefeiert wurde. Eine mehr zuverlässige Erklärung ist die Ableitung des Aprilschickens von der Leidensgeschichte Christi, und zwar von dem Hin- und Herschicken desselben von Kaiphas zu Annas, von diesem zu Pilatus, wie es dem Volke auf den sogenannten Mysterienbühnen dargestellt und der Zeit entsprechend oft recht derb aufgeführt wurde. Daß schon in früheren Jahrhunderten das In-den-April-Schicken bedeutend im Schwunge war, erhellt aus folgendem Geschichtchen, wo im Jahre 1574 ein „Hexenbeschwörer“ den Augsburgern vormachte, am 1. April dieses Jahres seien alle Hexen Augsburgs auf der weiten Ebene zwischen Lechhausen und Mühlhausen zu sehen. Da zur Zeit gerade der Hexenglauben recht im Schwunge war, pilgerte eine grosse Menge Mänlein und Weiblein hinaus, obwohl sie nichts als — sich selber sahen und unter Spott und Hohn gar bald wieder den Rückzug antraten.